

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 40692, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 294.

Dienstag, den 17. Dezember 1907.

14. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Konservativ und agrarisch.

Der dicke Dertel ist unter die Philosophen gegangen! Er, der Dichter, der sonst nur der Leiter zarte Saiten schlug und den Brügelstock schwang, er hat sich durch Bülow's bekannte Rede über den „Asphaltliberalismus“ zu einem geschichtsphilosophischen Erguß hinreißen lassen. O, Reichskanzler, was hast Du angeordnet!

Über konservative und liberale Weltanschauung philosophiert Herr Dertel. Was er sagt, ist nicht sonderlich neu. Es sind die altbekannten und ziemlich abgestandenen Weisheiten, die bei einer solchen Gelegenheit immer von „staatserkhaltender“ Seite vorgebracht werden. Herr Dertel hat sich nicht die Mühe genommen, ist vielleicht auch nicht imstande, die von ihm aufgeworfenen Probleme etwas tiefer zu durchdenken. Er kauft nur wieder, was andere vor ihm schon zum Teil weit besser gesagt haben. Aber er hat es raus, diese Dinge in einer Form vorzubringen, die den Holzweg, auf dem sich all solche Gedanken bewegen, recht deutlich erkennen lassen. Deshalb kann man immer noch etwas von ihm lernen.

Ein beliebter Vorwurf, den alle „staatserkhaltende“ Philosophie gegenüber dem Marxismus erhebt, ist, daß dieser — der Marxismus nämlich — nicht die Tatsachen unbesangenen betrachte, aus ihnen Schlüsse ziehe und ein System errichte, sondern daß er umgekehrt sein logisches System, seine Schablone vorher fertig habe und an den Tatsachen so lange herumdeute, zerre und presse, bis sie in die Schablone hineinpassen. Nun werden wir einmal sehen, wie dieser Vorwurf mit voller Wucht auf seine Urheber zurückfällt. Herr Dertel's ganze Philosophie besteht in nichts anderem, als in der Errichtung eines verzwickten Systems, in das die Tatsachen hineingepreßt werden, und um das nicht anerkennen zu müssen, was die Tatsachen zwanglos von selbst erzählen. Doch hören wir ihn selbst:

Konservatismus und Liberalismus sind schließlich und im Grunde genommen die beiden Pole, zwischen denen sich das politische Leben abspielt und die politische Entwicklung vollzieht. Von höherer, von geschichtlicher Warte aus gesehen, haben beide ihr allgemeines und besonderes, ihr dauerndes und zeitweiliges Recht. Selbst der überzeugteste Konservative wird zugeben müssen, daß der Liberalismus bisweilen geschichtlich notwendig war, und daß er als Anreger, als Pfadbahner, als Vorläufer zu Zeiten eine geschichtliche Aufgabe erfüllt hat. Andererseits wird selbst der „fortgeschrittenste“ Liberale, wenn er nicht blind und blöde ist, sich der Einsicht nicht ganz verschließen können, daß der Konservatismus als Kraft des Behaltens ein gezieltes und notwendiges Gegengewicht gegen das Vorwärtstreiben des Liberalismus (1) ist. Unter diesem Gesichtspunkte ordnen sich beide Weltanschauungen in den Plan der geschichtlichen Entwicklung ein.

Gott, wie schön! Welch harmonisches Bild, so ganz passend in die gegenwärtige Ära der Blockpolitik, wo man doch nun mal schandenhalber auch dem Liberalismus eine gewisse Existenzberechtigung zugestehen muß. Nur schade, daß der tiefste Denker uns zu diesem Zwecke von einem „Vorwärtstreiben des Liberalismus“ erzählen muß, wovon selbst mit dem Mikroskop keine Spur in der Weltgeschichte zu entdecken ist. Und ferner schade, daß unser Philosoph offenbar gar nicht merkt, wie er mit seinen weilen Darlegungen sowohl dem „entschiedenen“ Liberalismus als auch dem Konservatismus das Todesurteil spricht und die „mittlere Linie“, die Vereinigung beider Extreme, das heißt den — Nationalliberalismus — als allein berechtigt erklärt! Herr Dertel hat offenbar bei seiner regen politischen und poetischen Betätigung über alle diese Dinge nachzudenken noch nicht die Zeit gefunden. Sonst müßte er wissen, daß z. B. vor nur zwei Monaten die nationalliberale „Magdeb. Ztg.“ das Wesen des Nationalliberalismus ganz richtig dahin definiert hat: „eine auf der Gleichberechtigung der politischen Gegensätze beruhende Staatsauffassung... weder das konservative noch das liberale Prinzip sei ausschließlich berechtigt, vielmehr bilde der ständige Ausgleich beider den Inhalt des politischen Lebens... die Anschauung, daß die Gegensätze liberal und konservativ nicht unversöhnlich sind, sondern im Interesse des Staates und der Nation zu einem Ausgleich gebracht werden müssen.“ — Das ist offenbar die allein richtige praktische Konsequenz aus der oben dargelegten Dertel'schen Philosophie. Also bitte, meine Herren: konservativ wie liberal haben demnach abzudanken und sich zu einem nationalliberalen Mischmaß zu vereinigen.

Das ist aber ganz und gar nicht Herrn Dertel's Meinung. Um konsequente Gedankengänge war es ihm nicht zu tun. Er wollte nur dem gegenwärtig „gepaarten“

Liberalismus eine kleine Verbeugung machen und im übrigen beweisen, daß aber der Konservatismus natürlich weit besser und wichtiger ist; deshalb fährt Herr Dertel fort:

„Weil aber die Pflicht der Selbsterhaltung die erste staatliche Pflicht ist, und weil ohne ein gewisses Beharren, ohne ein Festhalten an dem geschichtlich Gewordenen die Selbsterhaltung unmöglich ist, deswegen muß der Konservatismus immer das ausschlaggebende Staatsprinzip sein.“

Dies schlägt wieder allem vorher Gesagten ins Gesicht. Was ist denn eigentlich die staatliche Selbsterhaltung? Wenn das Wort einen Sinn haben soll, kann es doch nur bedeuten: Erhaltung des Staatswesens in dem gerade augenblicklich vorhandenen Zustande. Und das will doch, wie oben behauptet worden, der Liberalismus — der „vorwärtstürmende“ — eben gerade nicht! In dessen, hierfür weiß Herr Dertel einen Ausweg. Er meint: was erhalten werden soll, ist der Staat, die Rechtsordnung, das Volk.

Nun sind aber Staat und Volk lebendige Organismen. Lebendige Organismen kann man aber nicht dadurch erhalten, daß man sie zwingt, in derselben Verfassung zu bleiben, wie sie augenblicklich sind, sondern vielmehr dadurch, daß man ihre natürliche Entwicklung fördert. So wird die konservative Staatsauffassung tatsächlich zur Förderung der natürlichen Entwicklung.

Wiederum alles wunderbar schön. Nur leider wiederum völlig inhaltslos, so lange man nicht weiß, was das Wort „natürlich“ bedeuten soll. Welche Entwicklung ist denn die „natürliche“? Hierauf aber hat Herr Dertel eine gar artige Antwort bereit:

„Im Acker liegen die Wurzeln der deutschen Kraft, der Acker hat dem deutschen Wesen das bestimmende Gepräge aufgedrückt. Der deutsche Staat würde sich selbst aufgeben und seine Zukunft preisgeben, wenn er den Acker preisgeben wollte. Der Konservatismus wird agrarisch sein oder er wird nicht sein.“

Nun sind zwar, was hier an Tatsachen vorgebracht wird, gänzlich beweislose Behauptungen. Daß im Acker die Wurzeln der deutschen Kraft liegen, mag vielleicht nicht ganz falsch sein. Hier aber wird es nicht bewiesen. Zudem, soweit es wahr ist, kann man daraus nur schließen, daß diejenigen den Kern des Volkes ausmachen, die den Acker bestellen, und das sind ganz gewiß nicht die Schüllinge des Herrn Dertel, die Grafen und Barone und Rittergutsbesitzer, welche aus anderer Leute Ackerarbeit Nutzen ziehen, sondern das sind die Landarbeiter, für die es keinen grimmigeren Feind gibt als gerade unsere Agrarier. Der Acker spielt als Produktions- und Herrschaftsinstrument der Besitzenden genau dieselbe Rolle gegenüber dem Landarbeiter wie die Maschine gegenüber dem Industriearbeiter: aus einem Mittel, das Leben angenehm zu machen und zu verschönern, ist es ein Mittel grausamer Versklavung des Arbeiters geworden.

Indessen, das kommt für die Geschichtsphilosophie des Herrn Dertel nicht in Betracht. Aber jetzt sieht man, wie sein ganzes stolzes philosophisches Gebäude zu stande kam. Zuerst stand für ihn fest, daß die Agrarier die Grundlage und die wichtigste Klasse des Staates sind. Auf dieser vorgefaßten Meinung baut er alles übrige auf, hiernach formt er sich die Schablone, in die er dann die Tatsachen hineinpreßt, nämlich: alles, was den Agrariern fremd ist, dem Staate nützlich, dient der staatlichen Selbsterhaltung und seiner natürlichen Entwicklung; folglich muß jede erhaltende, konservative Politik agrarisch sein. Die Selbsterhaltung aber ist die erste Pflicht des Staates, deshalb muß jede staatserkhaltende Politik konservativ, d. h. agrarisch sein. Das ist die Schablone. Wie in diese die Tatsachen hineingezwängt werden, ersieht der Leser selbst aus den obigen Zitaten.

Herr Dertel hätte diese ganze künstliche Konstruktion nicht nötig gehabt, wenn er eine Ahnung vom historischen Materialismus hätte. Dann würde er ohne weiteres wissen, daß die Parteien nichts weiter sind als die politischen Werkzeuge der verschiedenen Klassen zur Wahrnehmung ihrer Sonderinteressen. Konservativ ist die Politik der durch die Geburt Bevorzugten, die Jahrhunderte lang nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern die alleinige Macht und alle Vorrechte besaßen. Diesen Zustand zu „erhalten“, das ist das eigentliche Ziel der konservativen Politik. Das schließt in der Tat eine „natürliche Entwicklung“ nicht aus, nämlich den Ausbau der Vorrechte, ihre Anpassung an die veränderten Zeitumstände. Liberal ist die Politik der durch Vermögen Bevorzugten. Ihr „Vorwärtstreiben“ besteht in dem Streben nach eigenen Vorrechten an Stelle der Vorrechte des Geburtsadels. Das haben sie bis zu einem gewissen Grade erreicht, und nun wünschen sie das Erreichte festzuhalten, werden also in einem gewissen Sinne ebenfalls konservativ. Die Vorrechte des Geburtsadels jedoch, deren Verteidigung die Aufgabe der Konservativen ist, schweben nicht in der Luft, sondern

sie haben von jeher und haben heute noch ihren wirtschaftlichen Untergrund im ländlichen Grundbesitz. Das ist der wahre, der wirtschaftliche Grund, weshalb die konservative Politik notwendig agrarisch sein muß.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wasser in Dernburgs Kolonialwein

gibt der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Freiherr von Rechenberg. Er ist von einem Mitarbeiter des Scherblattes interviewt worden und hat sich dabei mit bemerkenswerter Zurückhaltung über die wirtschaftliche Zukunft Ostafrikas geäußert. Und er ist doch mindestens ein ebenso kompetenter Beurteiler der Kolonien, wie Herr Dernburg, der Wüstenfahrer.

Aber die Baumwollkultur, diesen wichtigsten Faktor in den kolonialen Zukunftsrechnungen, könne, so erklärt der Gouverneur, heute ein abschließendes Urteil noch nicht gefällt werden. Die Versuche, namentlich die mit künstlicher Bewässerung, seien noch zu jungen Datums. Doch stehe schon heute soviel fest, daß die Kultur mit künstlicher Bewässerung — und die anderen Kulturen sind größtenteils eingegangen — nur für Groß- und Genossenschaftsbetriebe, nicht für Eingeborenenkulturen in Frage kämen. Und Herr Dernburg rechnet doch gerade mit den Eingeborenenkulturen! Man sieht: Herr v. Rechenberg urteilt außerordentlich viel nüchternet als Herr Dernburg!

Auch von den ausschweifenden Eisenbahnprojekten des Herrn Staatssekretärs für das Reichskolonialamt scheint Herr v. Rechenberg nicht allzuviel zu halten. Er erklärte, daß er persönlich niemals den Bau einer Eisenbahnlinie befürworten werde, die lediglich von einer Anzahl Ansiedlern gewünscht würde. Vor allem müsse die Verzinsung des aufzubewendenden Kapitals, das doch meistens aus den Taschen der Steuerzahler fließe, auch vollkommen gesichert sein.

Es bleibt abzuwarten, ob der Gouverneur seinen Standpunkt auch Herrn Dernburg gegenüber zur Geltung bringen wird!

Der Zwietrachts-Keim.

Noch hat die „entscheidende“ Stelle in der Keim-Affäre nicht gesprochen — die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ — verharret noch immer in stoischem Schweigen. Aber es wird bald Zeit, daß eine Erklärung erfolgt, denn der arme Keim — der Mohr, der seine Schuldigkeit bei den Hottentottenblock-Wahlen getan hat — wird bereits von seinen nächsten Angehörigen im Stiche gelassen. Wird doch vom Wolffischen Depeschensbureau folgende Erklärung verbreitet:

Der Hauptausschuß des Deutschen Flottenvereins mit Berlin und die Mark Brandenburg erfuhr uns nachstehendes den geehrten Redaktionen mitzuteilen: In der Sitzung der Budgetkommission vom 13. Dezember haben verschiedene Mitglieder der Kommission gegen die Flottenvermehrung der Ortsgruppe Berlin am Dienstag, den 10. Dezember Stellung genommen. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß es sich nicht um eine Verammlung der Provinzialgruppe Berlin-Mark Brandenburg des Deutschen Flottenvereins oder eine solche ihrer Untergruppen handelt, sondern um eine Verammlung, die von der Deutschen Kolonialgesellschaft berufen war. Die Leitung der Provinzialgruppe Berlin-Mark Brandenburg des Deutschen Flottenvereins hätte nie eine Resolution zur Verlage gebracht, durch welche dem Staatssekretär des Reichsmarineamts ein Mißtrauensvotum ausgesprochen worden wäre, wie es in der dort angenommenen tatsächlich geschehen ist. Auch hätte bei einer Verammlung der Provinzialgruppe die Leitung eine Äußerung, wie sie der Abgeordnete Stresemann getan hat, nicht unwidersprochen gelassen. In Berlin sind bereits zahlreiche Austrittserklärungen erfolgt. Die Provinzialgruppe richtet an alle Mitglieder die Bitte, ihre Entschließungen betreffend ihren eventuellen Austritt so lange zurückzustellen, bis eine Klärung der ganzen Sachlage erfolgt ist.

Diese Rundgebung des Hauptausschusses des Flottenvereins für Berlin und die Mark Brandenburg richtet sich offensichtlich auch gegen den geschäftsführenden Vorsitzenden des Flottenvereins, Herr Keim selbst, war dieser doch in der fraglichen Verammlung als Referent anwesend, ohne daß er gegen die Ausführungen Stresemanns und die angenommene Resolution das Wort ergriffen hätte! Die Aktien Keim stehen also äußerlich schlecht!

Gegenüber ist es höchst seltsam, daß die „Nachricht“, daß Prinz Heinrich von Preußen das Verfahren des Präsidiums des Flottenvereins, Herrn Keim zum geschäftsführenden Vorsitzenden zu ernennen, ausdrücklich als korrekt bezeichnet habe, bis her völlig

unwidersprochen geblieben ist, trotzdem sie auch in die Berliner Presse übergegangen ist! Es scheint also, als ob tatsächlich der Hohenzollernprinz ein Vorzeichen für lobenswerth erklärt habe, das der einstige bayerische Thronfolger als gräßliche Brückierung empfunden hat!

Inzwischen hat auch der bayerische Staatsminister v. Bodewits seinen Austritt aus dem Flottenverein erklärt! Ferner soll durch bayerische Kabinetsorder der Austritt aller aktiven Offiziere aus dem Flottenverein befohlen werden!

Eine tolle Witznis! Der Kronprinz soll sich bemühen haben, in 11stündiger Verhandlung mit dem Fürsten Bülow eine „Einkennung“ der Affäre zustande zu bringen. Offenbar wird der Zwietracht-Keim über die Klänge spritzen müssen, um die Versöhnung zwischen „Nord und Süd“ zu ermöglichen.

Das Zentrum wird sich dabei schmunzelnd die Hände reiben!

Das Bier soll bluten.

Der Leipziger Stadirat beschloß die Einführung einer künftigen Biersteuer von 65 Pf. pro Hektoliter für alle Biere. — Die Brauereibesitzer werden nunmehr versuchen, diese Mehrbelastung auf die Bierkonsumenten abzuwälzen und vielleicht bei dieser Gelegenheit auch noch etwas für sich herauszuschlagen.

Haftung des Tierhalters.

Der Gesetzentwurf über die Haftung des Tierhalters (Anwendung des § 833 des B. G.) ist dem Reichstage zugegangen. Er ist hervorgegangen aus einem Antrag der Konservativen und bestimmt, daß die Ersatzpflicht des Tierhalters nicht eintritt, wenn der Schaden durch ein Haustier verursacht wird, das dem Beruf, der Erwerbstätigkeit oder dem Umhalte des Tierhalters zu dienen bestimmt ist, und entweder der Tierhalter bei der Benutzung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.

Der Entwurf ist eine neue Konzession an das Agrarierthum. Er steht im Widerspruch mit den Beschlüssen des 28. deutschen Juristentages, der die veränderte Aufrechterhaltung des § 833 gefordert hat.

Des Freisiums Sohn.

Mit einer sehr kurzen Dauer des Stücks rechnen die Konservativen und Nationalliberalen in Breslau. Sie, die bei den Gemeindevorwahlen im Wehrkreise gegen Stöckel den Freisinnigen unterstützten, um mit deren Hilfe im Oktober ihre Durchläuft Haselb durchzuführen, haben jedoch ein Abbekommen getroffen, das eine schändliche Dummheit nicht nur für die Breslauer Freisinnigen, sondern für den Stöckel überhaupt bedeutet. Die Stöckelgenossen im Stöckel haben nämlich mit den Konservativen und Nationalliberalen ein Kartell für die nächsten Stadtverordnetenwahlen in Breslau geschlossen. Und zwar magst du dir vorstellen zu dem einzigen Zweck, die liberalen Freisinnigen im Breslauer Rathaus „endlich zu hängen“. Man sieht auch an diesem Beispiel wieder, was die Stöckelgenossen gerade den Freisinnigen zu bieten haben. Und das passiert derselben Stöckelgenossen, deren Organ („Bresl. Ztg.“) erst vor wenigen Tagen den Reichstagen zu einem ganz inhumanen Gewaltdelikt aufgefordert verbot. Dieses Freisinnigkeit erreicht nämlich dem Stöckel, „aus bringenden Gründen der Selbst-“ die Polsterergewaltigung im Reichstagen nicht im Reichstagen, sondern im Landtage vorzunehmen!!! Dort kann nämlich der Freisinn, ohne den Stöckel zu gefährden, Opposition markieren und gegen die Polsterergewaltigung, während er im Reichstagen dem Stöckel entgegensteht.

Und das dieses Gegenüberstehen nicht dieser Feindschaft ist, sondern von dem agrarischen Stöckelgenossen. Denn das christliche Kartell bedeutet nämlich das Ende der liberalen Herrschaft in Breslau und den Anfang eines schändlichen Korruptionsregimes in Wien.

Für eine Reform des Zeugnisverfahrens hat Bülow sich in einem Schreiben an die Bundesregierungen ausgesprochen. Inzwischen handelt es sich hier um ein neues „Breslauer“ Kartell. Worin wir aber nicht, wie das ja in Wirklichkeit anzusehen wird.

Stress!

Bei den jüngsten römischen Stadtverordnetenwahlen in der neuen Stadt Tivoli wurde in der letzten Wahlrunde, wo 16 Stadtverordnete zu wählen waren, 15 Sozialdemokraten gewählt.

Wäterschen hilft.

Das Wäterschen wird berichtet, daß die vorige Polizei alle Festnahmen, die die Polizei ausführen lassen, um zum Beispiel den Verhafteten Wäterschen, zurückzugeben.

Erzählung-Wagen.

Zuletzt im holländischen Reichstag. In Bezug auf die kürzliche Sitzung des Abgeordnetenhauses gab Premierminister van der Walde eine Erklärung ab, in der er die von dem Reichspräsidenten Bekende in der Jahresberichtsübertragung am 14. Dezember an dem Vorgesetzten des Reichstages und des Reichstages des Abgeordnetenhauses gefällte Kritik entgegen zu kommen und erklärte, die Lösung des holländischen Abgeordnetenhauses werde sich nicht in die vorerwähnte Angelegenheiten eingreifen und werde demnach keine Erwähnung von holländischer Seite finden. (Nachhaken der holländischen Presse.) Die Reichstagen handeln dann einen Dringlichkeitsantrag wegen der Verträge an der Landesregierung ein. Die Forderung wurde von den holländischen Abgeordneten mit holländischen Gegenwärtigen begleitet. Da die Reichstagen eine große Anzahl von Interpellationen einbrachten, wurde der Präsident der Landesregierung des Reichstages am Schluss der Sitzung an und wurde in der folgenden Sitzung über den Ausbruch dem Reichspräsidenten Bericht gegeben. Die Reichstagen handelten dann über die verschiedenen Fälle. Einige Reichstagen müssen auf Gegenwärtigen, andere dagegen mit den Reichstagen. Die Reichstagen haben die holländischen Reichstagen von dem Reichspräsidenten.

joll seiner Parteigenossen unterbrochene Rede fort. Trotz wiederholter Ermahnungen durch den Präsidenten dauerte der Lärm, das Pfeifen und Klappern mit den Pulstücken an. Plötzlich zerbrach der Ruthene Saczynski seinen Pulstücken und warf ein Bruchstück in die Richtung auf das Präsidium. Der vor den Ministerbänken vorübergehende Abg. Benkowski wurde am Kopfe getroffen. Dies rief im ganzen Hause die lebhafteste Entrüstung hervor. Sank unterbrach seine Rede. Zahlreiche Abgeordnete stürzten gegen die Ruthenenbänke, wo es zu einem Handgemenge kam. Der Präsident unterbrach hierauf die Sitzung und verließ den Saal. Das Handgemenge und der Lärm dauerten fort. Zahlreiche Abgeordnete trennten die ins Handgemenge geratenen Abgeordneten und schützten namentlich Saczynski vor Säuflichkeiten. Die Aufregung dauerte längere Zeit fort. Während der Pause besiegte der Obmann des Ruthenenklubs Romanzjuk einen Tisch, offenbar um eine Erklärung abzugeben. Er wurde jedoch von den Christlich-Sozialen daran gehindert. Er begab sich hierauf in das Präsidialbüro. — Nach halbständiger Unterbrechung nahm der Präsident die Sitzung wieder auf und sprach sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß eine solche Szene sich in dem Volkshause des allgemeinen gleichen Wahlrechts ereignen konnte. (Anstehend lebhafter Beifall im ganzen Hause.) Er hoffe, daß dies das erste und das letzte Mal der Fall gewesen sei. (Beifall.) Der Präsident teilte weiter mit, der Obmann des Ruthenenklubs Romanzjuk sei bei ihm erschienen, um über das unqualifizierbare Vorgehen des Abg. Saczynski das tiefste Bedauern auszusprechen, Romanzjuk werde hierzu zum Schluss der Sitzung das Wort ergreifen. Der Präsident forderte das Haus auf, ruhig und würdig die Debatte fortzuführen. Inzwischen erschien Benkowski mit verbundenem Kopf im Saal, von seinen Parteigenossen mit lebhaften Zielfüssen begrüßt. Das Haus lehnte sämtliche Minoritätsanträge und verschiedene andere Anträge ab und nahm die einzelnen Artikel beider den engeren Ausgleich bildenden Gesetze samt dem Schlussprotokoll an sowie zahlreiche Resolutionen, darunter eine Resolution Stillinger, durch die die ungarische Regierung ersucht wird, daß das Nationalitätengesetz von 1868 in Gestalt voller Freiheit, Gerechtigkeit und Humanität durchgeführt werde. Hierauf wurden die Verhandlungen abgebrochen. Die Ruthenen verzichteten auf die mündliche Fortsetzung des Einlaufs. Am Schluss der Sitzung sprach Romanzjuk namens des Ruthenenklubs sein tiefstes Bedauern über die Vorfälle aus und bat das Haus hierfür um Entschuldigung. (Beifall.) Hierauf wurde die Sitzung vertagt.

Russland.

Im Prozeß gegen Stöckel und Konforten machte, wie das „S. Z.“ berichtet, Kuropatkin am Freitag eine für Stöckel geradezu vernichtende Aussage. Er erklärte, daß er unter seinen Papieren noch eine Denkschrift vorgefunden habe, in welcher Stöckel als Augenzeuge über die Schlacht bei Kinshin berichtet, während er in Wirklichkeit in Port Arthur sich befand. Der Anfang dieser Denkschrift lautet: „Als die im Eisenbahnzuge fahrenden Soldaten auf die anrückenden Japaner das Feuer eröffneten, verließ ich den Zug, begab mich zu Fuß nach den Positionen und gab den Befehl zum Rückzuge usw.“ Stöckel, dem die Verlesung dieses Dokuments im höchsten Grade unangenehm war, behauptete ganz dreist, daß dieses Dokument nicht von ihm stamme, sondern vom Koronet Selkin verfaßt sei, den er mit dem Bericht zu Kuropatkin geschickt habe. „Offenbar hat der Koronet diesen Bericht von sich aus verfaßt“, warf Stöckel ein. „Selkin war verrückt“, rief General Fock dazwischen, bis Kuropatkin ruhig erklärte, daß der Koronet unmöglich den Befehl zum Rückzuge geben konnte. „So weit sind wir noch nicht gekommen.“ Auf diesen Einwurf schwiegen die Angeklagten. Das Gericht beschloß, die Richtigkeit der Kuropatkinischen Kopie durch Vergleich mit dem Material im Archiv des Generalstabes festzustellen. — Wirklich nette Vaterlandsverteidiger, diese Stöckel und Konforten! Und ein Mann wie Stöckel, der nach obigen als ein großer Lügner entlarvt ist, trägt stolz den ihm von Wilhelm II. verliehenen Orden pour le mérite.

Perth.

Es gärt. „Eclair“ berichtet aus Teheran: Bei Sonnenuntergang wurde gestern (Sonntag) im Parlament mitgeteilt, daß der Schah den Premierminister und den Minister des Inneren, die ihre Demissionen eingereicht hatten, sowie den Gouverneur von Schiras hat verhaften lassen. Im Laufe des Nachmittags begab sich eine große Volksmenge, darunter zahlreiche Bewaffnete, vor eine Kaserne in der Nähe des Parlaments und protestierte gegen die Hinrichtung von Soldaten, die bei den jüngsten Unruhen verhaftet worden waren. Hieraus fand ein Demonstrationszug statt, wobei Revolverkugeln gegen das Parlamentsgebäude abgefeuert wurden. Infolgedessen wurden die Tore des Gebäudes sofort geschlossen und sämtliche Patrouillen an die Posten verteilt. Der Schah ließ mehrere volkstümliche Polizeikommanden zu sich berufen und konferierte mit ihnen über die Lage. In Kommissoren fand eine Versammlung von Kavalieren, Kavallerie und Infanterie statt, in der dieser Vorkommnisse hielten. — Nach einer Meldung der „Times“ aus Teheran ist die Lage in der persischen Hauptstadt äußerst kritisch. Man glaubt, daß die Revolution bevorsteht. Zwischen dem Kaiserlichen, also den Anhängern des Schahs, und den Nationalisten, den Anhängern der parlamentarischen Freiheit, sind die Kämpfe heftig. Die Truppen sind von Kavallerie besetzt. Die Truppen sind gelassen. Das Palais des Schahs und die Gesandtschaftsgebäude sind stark besetzt. Die Truppen haben ihre Demission eingereicht. Der Belagerungszustand, das einzige Mittel aller Despoten, wurde verhängt.

Australien.

Einführung der Militärdienstpflicht. Bisher hatten die australischen Staaten für die Landesverteidigung ganz eine Miliz, aber sie bestand lediglich aus Freiwilligen. Bei die Einföhrung nicht einmischen wollte, konnte nicht durchgesetzt werden. Jetzt soll das anders werden.

Im Bundesabgeordnetenhaus gab der Ministerpräsident einen Überblick über die Politik der Regierung in bezug auf die Landesverteidigung. Nach seinen Ausführungen will die Regierung in den nächsten drei Jahren jährlich drei Unterseeboote und zwei Torpedobootszerstörer neuesten Typs für den Küstendienst anschaffen. Die militärischen Streitkräfte für die Landesverteidigung sollen erheblich verstärkt werden. Zu diesem Zwecke ist eine obligatorische militärische Ausbildung aller jungen Leute vorgesehen, sobald sie das 18. Lebensjahr erreicht haben. Diese Ausbildung soll sich auf eine jährliche sechszehntägige Übung während dreier Jahre erstrecken. Die Regierung hofft durch diese Maßregel, in 8 Jahren ein Korps ausgebildeter Mannschaften in der Stärke von 218 000 Mann verfügbar zu haben.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, den 17. Dezember.

Ein Flugblatt wurde am Sonntag im ganzen lübeckischen Staatsgebiet von den Parteigenossen in gewohnter präzipitierter Weise verbreitet. Dasselbe gab die Rede des Genossen Dr. Frank über „Sozialpolitische Fragen im Reichstag“ in ausführlicher Weise wieder. Jetzt können sich auch unsere Gegner ein Urteil darüber bilden, ob die niedrige Unterstellung des „liberalen“ Herrn Wachenfeld, Frank habe einen „Baudrutsch vor den roten Genossen“ unternommen, auf Wahrheit beruht.

Bevölkerungsbewegung im Monat November 1907. (Die Angaben beziehen sich auf die Stadt Lübeck.) Die Geburten betrugen 87 gegen 126 im Vormonat (67 i. Nov. 1906), auf 1000 Einwohner berechnet 11,13 gegen 15,72 im Vormonat (8,75 im Nov. 1906 und 10,17 im jehnjährigen Novbr.-Durchschnitt.) Lebendgeburtensfolgen 185 gegen 208 im Vormonat (212 Nov. 06), auf 1000 Einwohner berechnet 23,67 gegen 25,95 i. V. (27,69 Nov. 06 und 29,04 im jehnjährigen Nov.-Durchschnitt.) Totgeburtensfolgen 6 statt im Vormonat 9 (6 i. Nov. 06.) Unheilich geboren wurden 15 Kinder geg. 29 i. V. (14 Nov. 06). Die Zahl der Sterbefälle (ohne Totgeburtensfolgen) belief sich auf 123 gegen 126 i. V. (110 Nov. 06), auf 1000 Einwohner berechnet 15,74 gegen 15,72 i. V. (14,87 Nov. 06 und 14,95 i. jehnjähr. Nov.-Durchschnitt.) Einschließlich der Totgeburtensfolgen hat die Zahl sämtlicher Geburten 191 geg. 217 i. V. (218 Nov. 06), sämtlicher Sterbefälle 129 gegen 135 i. V. (116 Nov. 06) betragen. Der Überschuß der Geborenen über die Gestorbenen war hiernach 62 gegen 82 i. V. (102 Nov. 06), auf 1000 Einwohner berechnet 7,98 gegen 10,23 i. V. (13,82 Nov. 06 und 14,09 im jehnjährigen Novbr.-Durchschnitt.) Unter 1 Jahr alte Kinder starben 30 gegen 50 i. V. (22 Nov. 06), über 70 Jahre alte Personen 29 gegen 23 i. V. Unter den Todesursachen sind zu erwähnen: Angeborene Lebensschwäche 5 (gegen 6 i. V.), Altersschwäche 5 (8), Malaria 0 (0), Diphtherie 0 (0), Keuchhusten 0 (0), Tuberkulose der Lungen 10 (7), Tuberkulose anderer Organe 2 (4), Lungenentzündung 6 (10), Krankheiten der Atmungsorgane 10 (4), Krankheiten der Kreislauforgane 22 (10), Gehirnschlag 7 (6), Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 14 (30), Krebs 13 (6), Verunglückung 1 (1), Selbstmord 2. Faßt man die Gesamtresultate der verfloßenen Monate des Jahres 1907 zusammen, so betrug vom Januar bis November d. Js. die Zahl der Geburten 745 (722 im gleichen Zeitraum 1906), oder auf 1000 Einwohner 8,56 (8,47 1906 und 8,41 im jehnjährigen Durchschnitt), der Lebendgeburtens 2339 (1906: 2261), oder auf 1000 Einwohner 27,46 (26,52 1906 und 29,79 im jehnjährigen Durchschnitt), der Sterbefälle 1370 (1906: 1293), oder auf 1000 Einwohner 15,75 (15,19 1906 und 16,86 im jehnjährigen Durchschnitt), der Geburtenüberschuß 1019 (1906: 966) oder auf 1000 Einwohner 11,71 (11,33 1906 und 12,93 im jehnjährigen Durchschnitt.)

Arbeitgeberverband für das Baugewerbe. Am 12. Dezember fand eine Versammlung der Vertreter des Baugewerbes der dem „Arbeitgeberverband Unterelbe“ angefallenen Lokalverbände statt. Es wurde ein Vorstand gewählt, bestehend aus Kommerzienrat Meißner-Altonia als erster Vorsitzender, Frauenkiel als zweiter Vorsitzender und Chr. Dummel-Plensburg, W. Stender-Lübeck und G. Wiese-Grimshorn als Beisitzende. Im allgemeinen verfolgt die „Gruppe Baugewerbe des Arbeitgeberverbandes Unterelbe“ den Zweck, die in ihrem Bereiche bestehenden oder noch zu begründenden Verbände und Vereine des Baugewerbes zwecks gemeinsamer Wahrnehmung der Berufsinteressen in enge Fühlung zu bringen und die noch ausstehenden Baugewerbetreibenden für die gemeinsamen Bestrebungen zu interessieren und der Organisation zuzuführen. Die Gruppe wird sich dem „Deutschen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe e. V.“ in Berlin anschließen. — Man sieht daraus, daß sich die Arbeitgeber immer fester zusammenschließen, um die Arbeiter in ihrem Existenzkampf zu hemmen und sie zu bezwingen. Daran müssen die Arbeiter lernen, daß es ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist, sich ihren Organisationen anzuschließen, wenn sie eine Besserung ihrer Lage herbeiführen wollen.

Die Grundsteinlegung der Vereinsbrauerei findet, nachdem die Vorarbeiten für den Bau erledigt sind, am Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt. Uns wird dazu geschrieben: Die Erdarbeiten, bei welchen gleichzeitig ein Loch zur Erzeugung und angelegt wird, sind dem Erdbaumeisternehmer Meißner hier übertragen worden und bereits zum größten Teil fertiggestellt. Das Wohnhaus grenzt direkt an den Eisenbahn und wird zur Eisenbahn ein Elevator angelegt. Den Bau des Gebäudes hat die Vienenbelontaufirma J. Brandt u. Co. in Bremen und Düsseldorf übernommen, welche speziell auf diesem Gebiete große Erfahrungen hat. Der Schornsteinbau ist der Firma J. Perantag hier übertragen und schon seit 14 Tagen in Angriff genommen. Die Hauptbetriebsgebäude führt die Firma Schulz und Sohn aus, und wird auch hierbei schon eine enge Fühlung entwickelt. Die maschinelle Anlage als auch die direkte Brauerei-Einrichtung sind an erstklassige Fabriken vergeben und werden hierbei alle neuesten Fortschritte auf diesem Gebiete zur Ausführung gelangen. Von einer Anschaffung der bisher gebrauchten Holzgefäße (Währbottiche und Lagerfässer) wird auf technischen sowie praktischen Gründen Abstand genommen und hierfür emaillierte Stahlgefäße in Größen von 12 500 und 15 000 Liter angeschafft werden. Ebenso ist eine bedeutende elektrische Anlage vorgesehen, so daß sämtliche Nebenbetriebe durch Dynamomaschinen angetrieben werden. Die Wasserverhältnisse sind nach Festlegung und Unternehmung der Betriebs- und Lehrsbrauerei in Lübeck, als auch vom Eigentümer Dr. Behn hier die denkbar günstigsten für die Brauereiarbeit und wird das Wasser aus zwei artesischen Brunnen entnommen. Da sich die Zahl der Anstehenden, welche vorwiegend dem Bierstand angehören, immer mehr steigert und schon jetzt eine Vermehrung von etwa 3000 Personen zu erwarten ist, so ist die Rentabilität der Brauerei zweifellos gesichert.

Handelsregister. Am 16. Dezember 1907 ist eingetragen: 1. bei der Firma W. Lischau in Lübeck; Dem W. G. Lischau in Lübeck ist Prokura erteilt; 2. bei der Firma Wilhelm Timmann in Lübeck; Die Firma ist erloschen; 3. die Firma Fedder J. Behm in Lübeck; Inhaber: Kaufmann F. J. Behm in Lübeck; 4. bei der Firma Decker's Patent-Zigarren, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin mit Zweigniederlassung in Lübeck; Die Zweigniederlassung in Lübeck ist aufgehoben.

pb. Fahrtrahndiebstahl. Am 16. d. M., mittags gegen 12 Uhr, wurde am neuen Güterbahnhof ein Fahrrad, Marke „Standard“, mit schwarzem Rahmen, vernickelten Felgen, Torpedofreilauf mit Rücktrittsbremse, Schutzblechen mit bunten Blumen, nach oben gebogener Lenkstange, und der vom Polzei-Amt gelieferten Erkennungsnummer 58 946 gestohlen.

pb. Erbrochener Schaustafen. In der Nacht vom 16. zum 17. d. Mts. wurde ein an einem Geschäftshause der Poststraße angebrachter Schaustafen erbrochen und aus demselben 7 Zigarrentaschen, 4 Brieftaschen und 12 Portemonnaies gestohlen.

pb. Diebstahl und Schererei. Am 16. d. M. gegen 6 1/2 Uhr abends wurde ein elfjähriger Knabe auf frischer Tat erwischt, wie er in einem Trödelgeschäft ein Paar Schaftstiefel stahl. Bei einer in der Wohnung der Eltern vorgenommenen Durchsuchung wurden eine große Anzahl Gegenstände vorgefunden, die zweifellos aus Diebstählen herrühren, als: 2 neue Panamahüte, 2 neue Stiefelblätter für Schmalstiefel, 1 Timer mit Wärmelade, 1 leeres Anchoisbüchlein, 2 emaillierte Timer mit Honigreisen, 20 neue Feudel, 1 Bund Stiefeleisen, 1 leinene Geldtasche, 44 Schlüssel, 54 Packete Waschpulver „Triumph“, 12 Messer, 7 Gabeln und 2 Löffel aus der Volksküche stammend, 1 Bootshaken ohne Stange, 4 angebrochene Packete Nadel, 1 Paar Schaftstiefel, 1 Ende Lampendocht, 2 Krufen Kollmops, 1 Krufe Honig, 1 Kiste mit Stearinlichtern, gez. 26366 Lübeck 6 Prima Wagen 100“, 1 Kiste Schokoladenplättchen, gez. D. S. 8948 Bardowick mit Mehlsulag, 2 Kisten Bäcklinge, 1 Säckchen gebranntem Kaffee, 1 Paar Schnürstiefel, 1 Fahrradlaterne, 1 Quantum Rollen, 1 Timer Margarine, etwa 20 Pfund, 1 Schaufel ohne Stiel. Die Eigentümer der Gegenstände sind nicht bekannt, bis auf die der Volksküche gehörigen. Sie liegen im Bureau der Kriminal-Abteilung zur Ansicht aus.

Stadttheater-Propositorium. Aus dem Theater-Bureau schreibt man uns: Die zweite Kindervorstellung findet am Mittwoch nachmittag 4 Uhr statt. Zu den bekannten kleinen Preisen geht wieder das Weihnachtsmärchen „Nischenbrödel“ in Szene, welches vergangenen Sonntag hellen Jubel bei unseren Kleinen erweckte.

Im Hansatheater wird als vorlegte Gastvorstellung der überaus lustige Schwank „Die Dame von Maxim“ in Szene gehen. Besonders sei erwähnt, daß an diesem Mittwoch, den 18. Dezember, im Hansa-Theater jeder Platz 50 Pfg. kostet, wodurch gewiß ein recht reger Besuch veranlaßt wird.

Schönböden. Durch Feuer zerstört wurde heute morgen 3 1/2 Uhr das Wohnhaus des Gärtners Dettmann. Das Gebäude brannte bis auf die Ringmauern nieder. Wie das Feuer entstanden ist, konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Strade. Unglaublich, aber wahr. Das hiesige Schulhaus ist schon seit längerer Zeit nicht mehr ganz regendicht. Mehrfache Beschwerden der Lehrer blieben erfolglos — was brauchen auch Lehrer und Schüler ein ordentliches,

auch nur den bescheidensten Anforderungen genügendes Schulhaus. Als nun die hiesige Schule kürzlich einen neuen Lehrer erhielt, fühlte auch dieser sich im Interesse der ihm anvertrauten Kinder verpflichtet, eine Beschwerde an den Gemeinderat zu richten. Die Herren traten zusammen und beratschlagten, was hier zu tun sei. Und siehe da, es ging ihnen ein Licht auf! Sie beschloßen — mehrere Leere Fässer auf den Boden des Schulhauses setzen zu lassen, damit sich hierin das Regenwasser auffange. Dieser salomonische Beschluß dürfte sicher bei unseren Lesern ein Gefühl der Heiterkeit auslösen. Und dennoch ist er ein überaus trauriges Zeichen dafür, wie die Agrarier, die den Gemeinderat in Obermohlbe beherrschen, den Wert der Schule einschätzen.

Erbitz. Töblicher Unglücksfall. Der Milchmagen von Hof Wartin hielt am Sonntag vor einem Hause. Die Pferde des Wagens scheuten plötzlich, der Wagen schlug um und fiel auf den in der Nähe stehenden 8jährigen Sohn der Witwe Roggendorf. Der Knabe erlitt einen Schädelbruch und starb nach einigen Stunden.

Hamburg. Mutter und Kind in die Auster gegangen. Ein Dienstmädchen in Fußstübel hatte vorgestern ihr einjähriges Kind von dessen Pflegeeltern abgeholt, angeblich, um es spazieren zu fahren, ist aber nicht zurückgekehrt. Den leeren Kinderwagen fand man am Ufer der Auster, in der Wohnung der Vermissten aber einen Brief, in dem sie mitteilt, daß sie mit ihrem Kinde den Tod in der Auster suchen will. Die Leichen wurden bisher nicht gefunden. — Ein roher Patron als Rekrutendrücker. Der seit 1903 dienende Musiker Rietich ist nach seiner Rückkehr vom ostasiatischen Expeditionskorps als Kapitulant in die 10. Kompanie des Regiments „Hamburg“ eingereicht worden. Im November ds. Jrs. wurde er zum Rekrutendrücker verwendet, um sich die Qualifikation zum Unteroffizier zu erwerben. Diese „Würde“ stieg ihm berat zu Kopfe, daß er mit seinen Untergebenen umsprang, als wäre er schon ein wirklicher „Stellvertreter“. Besonders hatte er es auf einen jüdischen Einjährigen namens Silberberg abgesehen, den er „Juden-Jonny“ nannte. Als ihm die Leute zum Turnen überwiesen wurden, redete er sie also an: „Such Brüder gebrauchte ich gerade noch; Ihr sollt es gut bei mir haben.“ Obwohl „Juden-Jonny“ ihm erzählte, er habe ein schlimmes Knie, ließ Rietich ihn mit vorgestrecktem Gewehr Kniebeuge machen; dann mußte der Unglückselige Kimmzüge bis zur völligen Erschlaffung machen, um schließlich herumgelaßt zu werden, bis er Seitenstöße bekam, nachdem ihm noch ein „Kamerad“, aufgestachelt von dem Feiniger, einen Tritt ins Gesäß versetzt hatte. Silberberg meldete dem Rekrutenschinder, er habe einen Stein im Schuh, den er herausnehmen wolle. R. schlug ihm dies ab, vielmehr mußte der Einjährige noch „Marschmarsch auf der Stelle“ machen. Als S. bat, austreten zu dürfen, um mit dem Feldwebel Rückfrage zu nehmen, sagte R.: „Ach so! Du das willst mich melden. In sechs Wochen bin ich Unteroffizier; dann sollst Du keine ruhige Stunde mehr haben; dann haue ich Dich zum Krüppel.“ D. unterließ an diesem Tage die Meldung. Nach beendeter Dienst hatte Rietich keine Vorgesetztenbesugniss, aber er verlangte von den Rekruten, sie sollten ihm den „gehörigen Respekt“ entgegenbringen und vor ihm stramm stehen. Am folgenden Tage legte der rohe Burische sein Treiben fort, aber nun erreichte ihn die Nemesis. Silberberg meldete ihn, worauf der hier von in Kenntnis gesetzte Oberst erklärte, daß es in diesem Falle an der nötigen Aufsicht gefehlt haben müsse. Der die Aufsicht führende Feldwebel Dagenoier, der 13 Jahre dient, muß mithin die von Rietich verübten Quälereien nicht gesehen haben. Rietich wurde wegen fortgesetzter Beleidigung,

unvorschriftsmäßiger Behandlung Untergebener und Mißgunst, und der Feldwebel wegen Dienstvergehens angeklagt. Rietich hatte noch die Stirn, um eine milde Strafe zu bitten, damit er in einem anderen Regiment weiter dienen könne. Der Ankläger beantragte gegen R. zwei Monate und 15 Tage Gefängnis und gegen den Feldwebel drei Tage gefindnen Arrest. Das Kriegsgericht der 18. Division erkannte gegen den anscheinend sadistisch veranlagten oder durch schlechte Beispiele verrohten Burschen auf zwei Monate und einen Tag Gefängnis und gegen den Feldwebel auf einen Tag gefindnen Arrest.

Burg a. F. Brandstiftung. In der Sonntagsnacht brannte die Doppelscheune des Landmanns Weilandt in Gahlendorf ab. Der Brandstifter, Arbeiter Namer, wurde verhaftet.

Nordenham. Eine blutige Schlägerei fand Sonntag abend in einer hiesigen Gastwirtschaft zwischen Mauren und Dachdeckern statt. 2 Personen wurden durch Hammerschläge getötet, 5 schwer verletzt. 12 Teilnehmer an der Schlägerei wurden verhaftet.

Theater und Musik.

Stadttheater-Propositorium. „Cousin Bobby, Operette in 3 Akten von Millöcker. Wer die älteren Operetten Millöckers vor allem den „Bettelstudent“ kennt, der wird dem „Cousin Bobby“ mit sehr gemischten Gefühlen zugehört haben. Alles Froische ist vergänglich; auch die Zuhörergabe eines Komponisten; die Erfahrung kann man bei Millöcker wieder machen. Wenig Erfindung, keine Empfindung; als Ersatz dafür einige triviale Lieder und Tänze. Damit soll nicht einmal gelagt sein, daß „Cousin Bobby“ unter dem Durchchnitt der meisten neueren Operetten steht; beileibe nicht. Die Operette ist eben auf ein sehr niedriges Niveau gesunken. Der Text ist, wie bei fast allen Operetten, ein kompletter Unsinn. Lobenswert war die Wiedergabe, welche „Cousin Bobby“ im Stadthallentheater erfuhr. Fräulein Garden sah als Marietta sehr hübsch aus, sie spielte die und stalt und genügte auch in gefanglicher Beziehung. Mit dem „Spagelied“ erzielte sie sogar lebhaften Beifall auf offener Szene. Herr Seydich als Altermelts-Cousin Bobby, Herr Wilken als ungläublicher Hotelbesitzer Sanitätsleber, Herr Much als Agamemnon aus Mazedonien und Fräulein Deutloff als heiratstüchtige Mutter des letzteren ließen ihrem Humor die Zügel schießen und sorgten so dafür, daß wenigstens die Lachlust des Publikums rege blieb. Mit Anerkennung verdienen noch die Herren Mark und Gläber, sowie Fr. Neumann genannt zu werden. Für eine nette Ausstattung an Kostümen und Dekorationen war gesorgt worden, so daß der äußere Rahmen, welcher der Operette gegeben war, als erfreulich zu bezeichnen ist. Das Auditorium war gestern abend nur spärlich erschienen. P. L.

Verantwortlich für die Kritik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Lömig: für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: E. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Insertate finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und genügende Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten“.

3 Tage, Mittwoch, Donnerstag, Freitag
soweit der Vorrat reicht

ca. 1000 Pfund Tannenbaumkonfekt

Bei der Fabrikation teils beschädigt, teils etwas angestoßen. Nur frische .: diesjährige Ware .: Serie I Pfund 80 Pfg. Serie II Pfund 1.00 Mk. Der reguläre Wert ist bis Mk. 2.40 .: pro Pfund .:

Nur in meiner Verkaufsstelle Breitestraße 43 neben Gebr. Hirschfeld

F. Vorbeck, Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik Lübeck.

Beerdigungs-Institut Gebr. Müter
Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.
Uebernahme ganzer Beerdigungen.
Größtes Lager in Särgen, Grabstätten, Metall-, Perl- und Blattkränzen.
Einkleidungen jeder Art. * * * * * Billigste Preise.

Gummischuhe
werden unter Garantie haltbar repariert.
Neuestes System. Mit silberner Medaille preisgekrönt.
St. Lorenz-Schuhwarenhandlung u. Reparaturwerkstatt, Georgstrasse 40.
Rantz & Kremin.

Ein guter Tropfen hebt die Festimmung. Daher empfehle ich als ganz besonders für diesen Zweck geeignet meine prima Spiritosen als:
Rum, Kognak, Punsch, Wein, Likör u. Aquavits. Reinh. Büsen.
Mit Spielwaren aller Art empfiehlt sich B. Schünter, Glandorfsstraße 26.

Die ganze Stadt!
Alle erhalten auf alle Waren - Ausbeend-Bestellungen.
muss es wissen, daß man alle Artikel zur Kuchenbäckerei nirgendwo besser — nirgendwo billiger — kauft als bei
Ludwig Hartwig, Oberstraße 8.

Ich Unterzeichneter nehme die Verleumdung gegen die Verbandskollegen der Danziger Brauerei Lübeck mit Bedauern zurück und erkläre, daß ich den Kollegen zu großem Dank verpflichtet bin.
Alfred Lan'schke, Brauer, Strudal.

Willy Koch, Zahntechniker, Lübeck, Holstenstr. 21.

Starke Trittnähmaschine, fast neu, prima Marke, unter Garantie f. jed. Fehler für 35 Mt. abgegeben. Düststraße 54.

! Achtung ! Durch Zufall ein großer Posten geräuch. Mettwurst das Pfd. 60 und 80 Pfg. Fr. Möller, Batsalgauer 86.

Gemüse-Konserven in allen Sorten billigst bei **Reinh. Büsen, Armustr. 1a.**

PRAKTISCHE WEIHNACHTSGESCHENKE!

Nur soweit Vorrat!

Wir verabfolgen bis auf weiteres auf alle Waren, ausgenommen einzelne Markenartikel **doppelte Rabattmarken!**

Nicht an Wiederverkäufer!

Portièren.

Portièren-Garnituren	2 Flügel und 1 Lambrequin moderne Zeichnungen 10.50 9.50 6.90	4 ²⁵ Mk.
Portièren-Garnituren	aus reinwollen. Tuch mit eleg. Kurbelst. in mod. Farb. 16.00 26.50 19.00	15 ⁵⁰ Mk.
Kelim-Dekoration	28.50 21.00	17 ⁵⁰ Mk.

Decken.

Filztuch-Tischdecken	blau, oliv, bordeaux 7.50 6.50 4.75 3.75 2.95	1 ⁴⁰ Mk.
Tuch-Tischdecken	blau, oliv, bordeaux 16.75 15.50 13.00 11.75 10.50 9.50	8 ⁷⁵ Mk.
Plüsch-Tischdecken	blau, oliv, bordeaux 17.25 15.00 13.50 12.00 8.50	6 ⁵⁰ Mk.
Fantasie-Tischdecken	9.50 7.75 6.50 4.75 3.50 2.55	2 ⁴⁵ Mk.
Reise-Decken	in den neuesten Mustern 45.00 24.00 20.50 17.50 14.00 12.25 8.75	5 ⁰⁰ Mk.
Woll-Schlafdecken	24.50 18.50 12.00 9.50 8.55 6.50 5.25 4.25	3 ²⁵ Mk.
Steppdecken	73.00 bis 15.50 14.00 12.50 9.75 8.50 5.50	3 ⁹⁵ Mk.
Chaiselongue-Decken	in geschmackvoll. Ausführung 12.00 bis 17.50 12.50 10.00 9.50 8.50	6 ⁰⁰ Mk.
Velvet-Tischdecken	in rot und oliv mit gestickter Kante dazu passende Kommoden-Decke 3.75	1 ⁸⁵ Mk.

Läuferstoffe.

Jute-Läufer	ca. 60/65 cm Meter 35 30 25	30 Pfg.
Jute-Läufer	ca. 55/70 cm Meter 75 70 65 60	55 Pfg.
Kokos-Läufer	ca. 95 cm Meter 1.90 1.55 1.25	1 ¹⁰ Mk.
Kokos-Läufer	ca. 90 cm Meter 2.50 1.95	1 ⁵⁵ Mk.
Woll-Läufer	ca. 95 cm	1 ⁶⁵ Mk.
Tapestry-Läufer	ca. 55/70 cm Meter 2.90	2 ⁵⁰ Mk.
Velour-Läufer	ca. 65/70 cm Meter	3 ⁴⁵ Mk.
Haar-Brüssel	ca. 55/70 cm sehr haltbar Meter	3 ⁴⁵ Mk.

Bettvorleger

Moschee	..... 13.00	9 ⁵⁰ Mk.
Shirvan	.....	12 ⁰⁰ Mk.
Uschak	.....	10 ⁷⁵ Mk.
Tabris	.....	13 ⁵⁰ Mk.

Gardinen.

Engl. Tüll-Gardinen	weiß und crème Meter 1,75 1,35 1,10 Mk. 65 65 45	35 Pfg.
Engl. Tüll-Scheiben-Gardinen	weiß und crème Meter 75 60 40	35 Pfg.
Engl. Tüll-Gardinen	abgepaßt, weiß und crème Fach 2 Flügel 8,75 6,75 4,50 3,90 2,65	1 ⁸⁵ Mk.
Engl. Tüll-Storas	weiß und crème Stück 7,50 6,50 4,50 3,75	2 ⁴⁰ Mk.
Engl. Tüll-Bettdecken	weiß und crème für 1 Bett 7,50 6,50 4,15 3,25	2 ⁵⁰ Mk.
Engl. Tüll-Bettdecken	weiß und crème für 2 Betten 25,00 12,25 10,50 8,75 6,75 5,50	4 ⁸⁵ Mk.
Erbstüll- und Spachtel-Gardinen	Fach 2 Flügel 52,00 bis 18,50 15,75 14,00 11,25 10,50	9 ⁵⁰ Mk.
Erbstüll- und Spachtel-Stores	Stück 29,75 16,50 14,00 10,25 8,50 6,75	5 ²⁵ Mk.
Erbstüll- und Spachtel-Bettdecken	für 1 Bett 25,00 12,25 11,25 9,75 8,50	7 ²⁵ Mk.
Erbstüll- und Spachtel-Bettdecken	für 2 Betten 52,00 bis 18,75 16,75 14,50 12,75 10,50	9 ⁷⁵ Mk.
Köper-Vitragen	ca. 84 cm breit, weiß, crème, altgold Meter 78 68	55 Pfg.
Damast-Vitragen	ca. 84 cm breit, crème und altgold Meter 1,05 Mk. 90	85 Pfg.
Köper-Vitragen	ca. 100 cm breit, crème, weiß und altgold Meter 95	78 Pfg.
Damast-Vitragen	ca. 130 cm breit, crème, grün und altgold Meter 1,65 1,55 1,45	1 ²⁵ Mk.
Vitragen	abgepaßt, weiß, crème und altgold in modernen Zeichnungen Fach 2 Flügel 4,50 4,25 3,75 3,25	1 ⁸⁵ Mk.

Gelegenheitskauf!

Ein Posten

Oriental. Teppiche

Wundervolle kleine sowie grosse Stücke.

Genjjes	Wert 80 Mk. 50 ⁰⁰ Mk.	Mossul	Wert 35 Mk. 55 ⁰⁰ Mk.
Kassaks	Wert 75 Mk. 45 ⁰⁰ Mk.	Shirvans	Wert 75 Mk. 45 ⁰⁰ Mk.
Daghestan	Wert 80 Mk. 50 ⁰⁰ Mk.	Yordes	Wert 150 Mk. 95 ⁰⁰ Mk.

Im Kunstsalon:

Original-Gemälde erster Meister	12 ⁰⁰ bis 400 ⁰⁰ Mk.
Deutsche, Wiener u. Japan. Bronzen	3 ⁰⁰ bis 150 ⁰⁰ Mk.
Japanische Elfenbeinschnitzereien	1 ⁵⁰ bis 52 ⁰⁰ Mk.
Terrakotten, Kopenhagen u. Wien	3 ⁷⁵ bis 125 ⁰⁰ Mk.

Teppiche

Axminster	ca. 135x200 cm 16.- 12.- 10.75	5 ⁷⁵ Mk.
Axminster	ca. 175x235 cm 32.50 25.50 17.50	14 ⁵ Mk.
Axminster	ca. 200x300 cm 31.- 25.50 24.-	21 ⁵⁰ Mk.
Axminster pa.	ca. 200x300 cm 67.-	62 ⁰⁰ Mk.
Axminster	ca. 250x350 cm 98.- 59.-	48 ⁰⁰ Mk.
Axminster pa.	ca. 250x350 cm 104.-	75 ⁰⁰ Mk.
Axminster pa.	ca. 300x400 cm 128.-	98 ⁰⁰ Mk.
Velour	ca. 135x200 cm . . . 16.50	13 ⁵⁰ Mk.
Velour pa.	ca. 175x235 cm 32.- 27.50	25 ⁰⁰ Mk.
Velour pa.	ca. 200x300 cm 48.-	42 ⁰⁰ Mk.

Maschinen-Smyrna-Teppiche

Ersatz für Handgeknüpte

Mossul	ca. 175x235 cm	40 ⁰⁰ Mk.
Mossul	ca. 200x300 cm	48 ⁰⁰ Mk.
Mossul	ca. 250x350 cm	90 ⁰⁰ Mk.
Shirvan	ca. 200x300 cm	75 ⁰⁰ Mk.
Shirvan	ca. 250x350 cm	115 ⁰⁰ Mk.
Tabris	ca. 250x350 cm	130 ⁰⁰ Mk.

Imit. Perser

3/4	10/4	12/4
6 ⁷⁵	10 ⁰⁰	14 ⁵⁰ Mk.

Vorleger

dazu passend 1.90 1.30 95 70 Pfg.

Bettvorleger

Axminster	4.50 3.75 2.75 2.25 1.75 1.10	95 Pfg.
Tapestry	..... 2.80	2 ²⁵ Mk.
Echt Brüssel	.....	3 ²⁰ Mk.
Velour	..... 4.50 4.-	3 ⁵⁰ Mk.

Geschenk-Bons sind an allen Kassen erhältlich.

Unser Kaufhaus ist heute bis 10 Uhr abends geöffnet!

Die Drohung des Staatsanwalts.

Das Anhalter „Volksblatt“ veröffentlicht aus der Selterischen Tuchfabrik in Dessau folgende Schriftstücke:

I.

Die immer häufiger bekannt werdenden Waren- diebstähle seitens Angestellter der Fabrik veranlassen die hiesige Staatsanwaltschaft, für derartige Veruntreuung besonders strenge Strafen anzuordnen. Es ging von derselben das nachstehend abgedruckte Schreiben ein, welches zur Warnung für das Personal der Fabrik in Dessau, auch die geringste Unredlichkeit ungnädig und ohne Rücksicht auf jugendliches Alter der Betreffenden zur Bestrafung anzeigen wird.

Dessau, den 8. Dezember 1907. F. A. Seiler.

II.

Da die zur Anzeige und zur Aburteilung durch das hiesige Schöffengericht gelangten Diebstähle, die von dem Personal in Ihrem Geschäft begangen worden sind, in diesem Jahre eher zu als abgenommen haben, obwohl strenge Strafen verhängt worden sind, erlaube ich Sie hierdurch ergebenst, Ihr Personal darauf aufmerksam zu machen, daß in Zukunft mit noch strengeren Strafen gegen jede Unredlichkeit, die zur Anzeige gelangen wird, vorgegangen werden wird, ohne Rücksicht auf jugendliches Alter und bisherige Unbestraftheit des Täters, und niemand, selbst in Fällen, die eine mildere Aburteilung an sich rechtfertigen könnten, damit zu rechnen hat, daß er zur Vergewaltigung vorgegangen werde.

Dessau, den 29. November 1907.

Der Staatsanwalt
(gez.) Pachmann.

Aus dem Kommentar unseres Anhalters Parteiblattes entnehmen wir folgende tatsächliche Mitteilungen: 1. Seitens wurden von Selterischen Angestellten zum Nutzen der Firma Musterkarten von einer Konkurrenzfirma gestohlen. Die Affäre hatte einen Prozeß zur Folge, der für die Firma nicht gerade glänzend verlief und Aufsehen in der Presse erregte. 2. Die Firma zahlt an ihre Arbeiter wahre Hungerlöhne, legt der Organisation der Arbeiter aber den entschiedensten Widerstand entgegen und verläßt keine Gelegenheit, den Arbeitern das Christentum zu empfehlen. So werfen die beiden Schreiben ein bezeichnendes Licht auf die Zustände in dem Betriebe der Firma Seiler. Das zweite Schreiben aber charakterisiert die Staatsanwaltschaft. Unser Anhalter Parteiblatt meint, es läge aus wie bestellte Arbeit. Wir möchten es aber für eine Mystifikation halten, wenn nicht die Unterschrift der Staatsanwaltschaft wäre. Rührt das Schreiben aber wirklich von der Staatsanwaltschaft her, dann ist es zweifellos eine Überschreitung ihrer Befugnisse. Die Androhung, daß in Zukunft noch härtere Strafen verhängt werden sollen, kann die Staatsanwaltschaft auch gar nicht verwirklichen, da glücklicherweise nicht die Staatsanwälte, sondern die Richter die Strafen aussprechen. Wenn der Staatsanwalt sich aber berufen glaubte, gegen die massenhaften Diebstähle vorbeugend vorzugehen, dann wäre es sicher richtiger gewesen, wenn sich seine Tätigkeit nach einer anderen Richtung hin erstreckt hätte.

Soziales und Parteileben.

Vom Schutz der nationalen Arbeit. Dieser Tage hielt der Verband westfälischer Arbeiternachweise in Dortmund seine Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht, den der Sekretär des Verbandes, Dr. Eudern, erstattete, verdienen einige Stellen der Erwähnung. Danach stand im westfälischen Industriegebiet bis zum Herbst der Arbeitsmarkt unter den Erscheinungen der Arbeiterknappheit; die Zahl der Arbeitslosen überstieg nicht 1,4 Prozent. Die Erhöhung der Löhne habe leider den Arbeitern weniger zugute kommen können, weil zu gleicher Zeit eine Erhöhung aller Lebensmittelpreise einsetzte. Die Ungunst der Lage mache sich gegenwärtig bemerkbar und werde durch die erheblich verminderte Tätigkeit im Bergbau noch verschärft; die Verhältnisse in der Eisenindustrie hätten sich erheblich verschlechtert, während die Lage der Arbeiter im Bergbau sich günstiger gestaltet habe. Bezüglich der Frage der fremdländischen Arbeiter, die jüngst aus Anlaß einiger Verbrechen und Gewalttaten viel erörtert wird, lagte der Geschäftsführer: „Während sich die Industrie bei der allgemein herrschenden Arbeiterknappheit in den letzten Jahren notgedrungen mit dem Bezuge fremdländischer Arbeiter behelfen mußte, hat sie sich inzwischen an diesen ausnahmsweisen Vorbehalt um so schneller gewöhnt, als die Leute billig arbeiten, gute Durchschnittsarbeit leisten und hinsichtlich ihrer Lebensbedürfnisse und Ansprüche an Wohnungsbelegungen äußerst genügsam im Vergleich mit den deutschen Arbeitern sind. So ist es gekommen, daß Tausende fremder Arbeiter im westfälischen Industriegebiet beschäftigt sind. Indessen hat man aber auch die Schattenseiten der Verwendung fremdländischer Arbeiter kennen gelernt. Begünstigt durch die Elende auch mit niedrigeren Löhnen, so streben sich gleichwohl die Betriebskosten der Werke, weil dieser intellektuell tiefer stehende Arbeiter die Gefahren des Betriebes nicht kennt und begreifen lernt. Die Zahl der Unfälle hat sich deshalb ganz erheblich vermehrt. Bekannt ist auch, daß bei denjenigen Werken, die unverhältnismäßig viele Elende beschäftigen, ungemein viele Unfälle und sonstige Störungen vorkommen, so daß nicht nur der ruhige Gang des Betriebes darunter leidet, sondern auch die öffentliche Sicherheit bedenklich gefährdet wird.“ — Die rheinisch-westfälischen Großindustriellen bekümmern sich bekanntlich mit den Agrariern um die Werte für den Schutz der nationalen Arbeit, worunter sie die Wegnahme des Profites und der Grundrente durch Liebesgaben zu verstehen. An den Schutz der Arbeitskräfte denken dabei nicht. Sie verteuern zugunsten ihrer agrarischen Bundesgenossen dem arbeitenden Volke die Lebensmittel, und um Erwerbschancen zu begegnen, rufen sie ausländische

Arbeiter ins Land, die billiger und williger sind als die einheimischen. Ob darunter der materielle und moralische Stand unserer Arbeiterbevölkerung leidet, was kümmert das die Herren, die den „Schutz der nationalen Arbeit“ für erfüllt sehen, wenn ihr Geld und ihr „Recht“ auf unbeschränkte Ausbeutung gelihert ist.

Streitbrecher darf man nicht grüßen. Aber ein schöffengerichtliches Nachspiel zum Streit der Steindrucker bei der Firma Dehmigke und Riemschneider in Neuruupin berichtet die „M. Ztg.“: Beleidigung und Vergehen § 153 der Gewerbe-Ordnung wird den Steindruckern Fren, Wittau, Dorfsch, Maas, Medel, Velik, Klug, Grunt, Seeger, Lindner, dem jetzigen Soldaten Röttger und dem Buchdrucker Ruff zur Last gelegt. Fren, Dorfsch, Klug und Grunt waren nicht erschienen. Es wird demhalb in einem späteren Termin verhandelt werden. Vom 15. August bis zum 6. September, als die Steindrucker der Firma Dehmigke u. Riemschneider streikten, arbeiteten die Steindrucker Magermann und Holzreich weiter zum Ärger der Streikenden. Etwa elf Mann stellten sich in der Friedrich-Wilhelmstraße in gemeinsamen Abständen auf zur Zeit, wenn die Arbeitswilligen zur Arbeit gingen oder von ihr kamen, verhöhnten sie, indem sie den Hut tief zogen, sich tief verbeugten und „Guten Tag“ oder „Mahlzeit, Herr Magermann bzw. Holzreich“ riefen. Durch diese höhnischen Ehrenbezeugungen fühlten sich die Begrüßten beleidigt. Schließlich wurde die Sache so schlimm, daß die Polizei einschreiten mußte. (?) Ruff wurde freigesprochen, Röttger zu 10 Mk., die anderen Angeklagten zu je 30 Mark Geldstrafe verurteilt. — Also grüßen darf man Streitbrecher nicht. Ihnen mit schweigender Verachtung zu begegnen, könnte auch gefährlich werden, denn es sind schon Streikende verurteilt worden, weil sie Arbeitswillige verächtlich angesehen haben. Was soll ein Streikender nur anfangen, um es der Justiz und ihren Lieblingen recht zu machen?

Eine neue Lüge. Die Reichstagsabgeordnete bringt folgende „köstliche“ Geschichte! In einem der letzten Telegramme lief auf der Station Reichenbach (Schleien) ein Extrazug nach Langenbisslau münchste. Der Stationsbeamte mußte, daß die Reichstagsabgeordnete nicht berechtigt sind, einen Extrazug zu fordern und unterließ die Zusammenstellung des Zuges. Als der angebliche Reichstagsabgeordnete entpuppte sich später der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kühn, der nur im Besitz einer Fahrkarte dritter Klasse war. Trotzdem machte er dem Beamten Vorwürfe, die zu einer Anzeige führten. Die Beförderung Kühns unterließ selbstverständlich. Die Geschichte trägt derartig den Stempel der Verleumdung an der Stirn, daß kein anständiges Blatt sie brachte. Das Blatt des dicken Dertel und einige andere „hochangesehene“ brachten sie natürlich. Und was ist an der ganzen Geschichte Wahres? Darüber bringt Genosse Kühn folgende Berichtigung: „In Ihrer Nr. 576 vom 9. 12. 07 bringen Sie eine mich betreffende Notiz mit der Überschrift „Sozialdemokratische Unverschämtheit“. Die darin enthaltenen, mich betreffenden Behauptungen sind unwahr. Ich habe überhaupt aus diesem Anlaß nicht beschwert, auch keinen Extrazug verlangt. Vorwürfe habe ich dem Beamten auch nicht gemacht, sondern nur der Meinung Ausdruck gegeben, daß in solchem Falle, es handelte sich um dreistündige Zugverspätung wegen defekter Maschine, die Bahndirektion wohl für Nachtquartier zu sorgen habe. Aug. Kühn.“

Provisorische Arbeiterssekretariate. Eine nachahmenswerte Einrichtung, die sich als dringendes Bedürfnis für die ländliche Arbeiterbevölkerung erweist, hat die Agitationskommission für die Provinz Brandenburg einzuführen beschlossen. Um den fast rechtlosen und unerfahrenen Landarbeitern mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können, sollen in allen größeren Orten, wo eine geeignete Person unter den Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern vorhanden ist, provisorische Arbeiterssekretariate eingerichtet werden, die an Sonntagen und nach Bedarf an einigen Wochentagen zu bestimmten Stunden geöffnet sind. Die Agitationskommission unterstützt diese Sekretariate durch unentgeltliche Lieferung von zweckentsprechenden Nachschlagewerken und den nötigen Formularen zur Einreichung von Klagen, Gesuchen usw., die unter Mitarbeit mit dem Berliner Arbeiterssekretariat tätigen Genossen ausgewählt werden.

Der dänische Tabakarbeiterverband, der vor 20 Jahren gegründet wurde, und jetzt in 26 Ortsabteilungen 3700 Mitglieder zählt, hielt in der vorigen Woche seinen 9. Verbandstagskongreß ab. Der Verband hat viel für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Tabakindustrie geleistet. Im vorigen Jahre wurde sowohl in Kopenhagen wie in den Provinzorten ein neuer Lohnsatz durchgeführt. Nur in einer Stadt, in Viborg, kam es dabei zum Streit, der langwierig wurde, weil Unteroftiziere mit ihren Familienangehörigen als Streitbrecher auftraten. Die Verbandsleitung forderte den Kriegsminister auf, dagegen einzuschreiten. Er versprach das auch, aber unter der Bedingung, daß der Streit erst beendet werde. „Ich habe nichts dagegen, daß meine Unteroftiziere Geld verdienen, wenn sie es nur in einer ordentlichen Art und Weise tun“, sagte der Minister im übrigen. — Der Kongreß faßte Beschlüsse, die weitere Verbesserung der Arbeitsbedingungen, Regelung des Lehrlingsmeiens und Abschaffung der Heimarbeit zum Ziele haben. Ferner wurde die Arbeitslosenkasse dem im Frühling dieses Jahres angenommenen Gesetz über Staatsunterstützung zur Arbeitslosenversicherung angepasst, wonach der dänische Staat ein Drittel dieser Ausgaben trägt, und außerdem die Kommunen noch ein Sechstel zu leisten können, so daß in solchem Falle die Hälfte der Arbeitslosenunterstützung aus öffentlichen Mitteln bezahlt wird. — Von den dänischen Gewerkschaften hat unter anderem auch der Buchbinderverband kürzlich seine Arbeitslosenkasse diesem Gesetz entsprechend gestattet.

Aus dem Gerichtssaal.

Der neue Prozeß gegen Maximilian Gorden wegen Beleidigung des Grafen v. Moltke ist auf Donnerstag, 19. Dezember, vertagt worden. Aber die gestrige Verhandlung vor der Strafkammer in Berlin meldet das „V. L.-Z.“: Der Angeklagte Gorden ist nicht erschienen. Sein Vertreter erklärt, nach ärztlichen Gutachten mache es Gorden's Gesundheitszustand unmöglich, an Gerichtssitze zu erscheinen. Oberstaatsanwalt J. H. B. beantragte, die Verhandlung drei Tage auszusetzen. Der Gerichtshof bestätigte, die Sache bis 12 Uhr mittags auszusetzen, und den

Gerichtsarzt zu beauftragen, den Angeklagten zu untersuchen und bis 12 Uhr mittags sein Gutachten über den Gesundheitszustand des Angeklagten abzugeben. Von dem Beschluß, die Verhandlung bis Mittag zu vertagen, erklärt der Vertreter des Grafen Moltke, er habe Moltke in einem so schwer leidenden Zustande wiedergesehen, daß er sich ernstlich hatte fragen müssen, ob er der Verhandlung beimohnen könne. Moltke habe aber darauf bestanden, zur Verhandlung zu erscheinen. Er wünsche dringend, daß die Angelegenheit baldmöglichst erledigt werde. Hierfür erklärte der Vertreter Gorden's, auch dieser wünsche, daß möglichst bald verhandelt werde. Hierfür erklärte der Vorsitzende, Gorden möge mitgeteilt werden, daß mit größter Rücksichtnahme und Schonung gegen ihn verfahren und die Verhandlung ausgesetzt würde, sobald Gorden erklären sollte, daß er der Verhandlung nicht mehr folgen könne. Nachdem der Vertreter Gorden's erklärt hatte, daß dieser verhandlungsunfähig sei, führte Gerichtsarzt Dr. Marx aus, er habe geteilt auf Ersuchen des Bruders Gorden, Geheimrats Wittling, Gorden in seiner Wohnung besucht. Gorden's Bruder habe ihm erzählt, daß Gorden in den letzten Tagen eine Reihe von Ohnmachtsanfällen hatte, was wohl auf die von dem Angeklagten im Frühjahr überstandene Rippenfellentzündung zurückzuführen sei. Das Ergebnis seiner Untersuchung sei, daß Gorden anscheinend früher eine Rippenfellentzündung gehabt habe, wovon vielleicht eine Schwäche zurückgeblieben sei. Auf Grund dieser alten Krankheit stellte sich jetzt eine neue Reizung heraus; zugleich besteht eine erhebliche nervöse Erschöpfung. Es ist ausgeschlossen, daß in ein paar Tagen vollkommene Heilung eintritt, aber doch möglich, daß wenigstens der akute Reizzustand auf nervösem Gebiet nach ein paar Tagen der Ruhe beiseite wird. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärt Medizinalrat Dr. Hoffmann, er habe Gorden im Bette liegend gefunden. Er leide an einer rechtsseitigen Rippenfellentzündung. Es sei noch nicht vorzusprechen, ob er am Donnerstag erscheinen könne. Justizrat Bernstein erklärt, Gorden wünsche, daß die Verhandlung zwischen Weichmann und Neufahr stattfinden. Nachdem der Oberstaatsanwalt und der Gerichtshof diesem Wunsch widersprochen haben, weil einerseits die Verhandlungen dann nicht vor Neufahr beendet werden können und auch die bisherigen Dispositionen der Strafkammer gestört würden, beschloß der Gerichtshof, die Verhandlung bis Donnerstag, 19. Dezember, 9 1/2 Uhr vormittags, zu vertagen. Nachdem die Vertagung beschlossen war, erhielt der Nebenkläger, Graf Moltke, das Wort und erklärte, ihm sei eine Broschüre zugegangen, betitelt Zur Psychologie des Grafen Moltke von Dr. Metzger. Er bemerkte ausdrücklich, daß er zu der Broschüre in keinerlei Beziehung stehe. Gorden hatte Sonntag abend, während sein Bruder ihn besuchte, einen Ohnmachtsanfall.

Zur Rechtslosigkeit der Dienstboten. 1. Der praktische Arzt Dr. Schaller in Markredwitz hat sein Dienstmädchen mit dem Regenkleid geprügelt, es an den Wasserausguss geschleudert, das Mädchen mit den Füßen gestoßen und ihm ins Gesicht gespuht. Grund: Das Mädchen fürchtete einen schlechten Eintrag ins Dienstbuch aus Boshaftigkeit und nahm deshalb vorher das Buch vom Schreibtisch weg. — Das Schöffengericht in Wundtadel kühlte diese Rohheit mit sechs Mark Geldstrafe. Das Urteil machte so tiefen Eindruck auf den gebildeten Herrn, daß er beim Verlassen des Gerichts einer Zeugin ins Gesicht spuckte und Verurteilung einlegte. — Das Landgericht in Hof als Berufungsinstanz erklärte — den prägelenden und insenden Verurteilern für straffrei, da er in „berechtigter Erregung“ gehandelt habe.

2. Das Schöffengericht in Augsburg verurteilte eine „Gräßliche“, die ihrem Dienstmädchen eine Porzellanplatte auf den Kopf geschlagen hatte, zu drei Mark Geldstrafe.

Justiz und Gerechtigkeit ist nicht immer dasselbe.

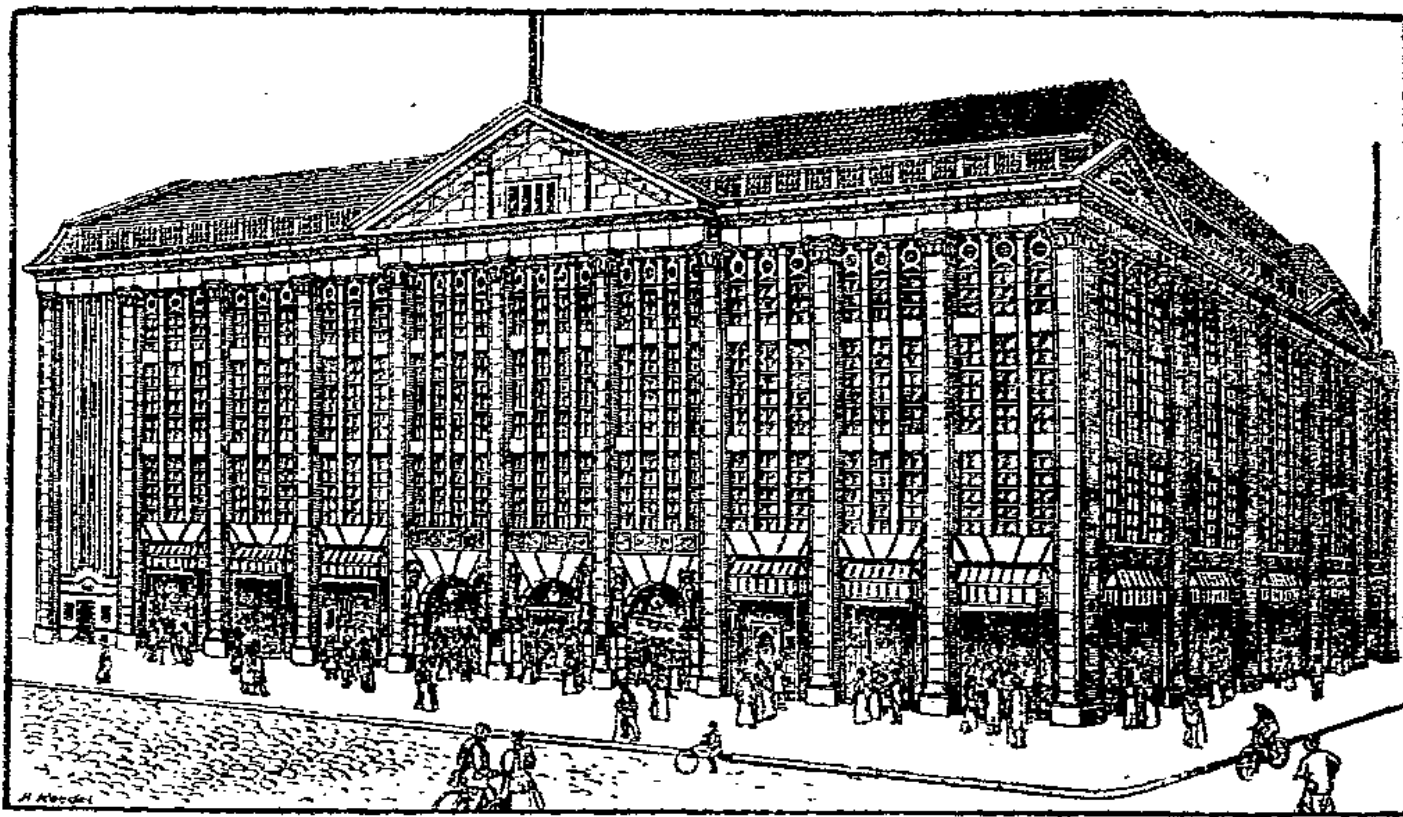
Der Kampf ums Brot. Vor der Strafkammer in Königsberg ist in zweitägiger Sitzung gegen 13 Einwohner von Agilla, meist Holzflößer, wegen Landfriedensbruchs verhandelt worden. In Agilla war eine Flößerzugenossenschaft gegründet worden, die mit den Königsberger Reedern wegen der Bewilligung höherer Flößergelder in Differenzen geraten war, jedoch die Reeder schließlich unter Ausschaltung der Flößer dazu übergingen, für den Transport der Flöße Schlepddampfer zu verwenden. Als mehrere dieser Dampfer im Mai d. J. Agilla zum ersten Male passierten, versuchten die Angeklagten durch Legen von Hindernissen, Verhinderung der Wasserstraße, Zerreißen von Tristen und durch Werfen mit Steinen den Weitertransport zu verhindern. Die Strafkammer verurteilte wegen Teilnahme an diesen Ausschreitungen 11 Flößer zu Gefängnisstrafen von 1 bis 5 Monaten, eine Frau zu 3 Monaten, in einem Falle erfolgte Freisprechung.

Über die furchtbare Erdbebenkatastrophe in Karatag

und einer langen Reihe anderer Städte Bucharas ist jetzt eine ausführliche Schilderung eingetroffen, die die Größe der wenigen Überlebenden dieses grauenvollen Unglücks zusammenfaßt, dem in wenigen Stunden Zehntausende von Menschenleben zum Opfer fielen, das ganze Land schafften unwüthte und die Frucht langjährig fruchtlichen Reiches mit einem Schlag vernichtete. Karatag, das zentralasiatische Toledos, war eine der zukunftreichsten Städte der Landschaft Hissar und weithin berühmt durch die kostbaren Ereignisse seiner Stahlsmiedekunst. Daneben blühte eine hochentwickelte Seiden- und Webindustrie. Vor dem Tage des Schreckens zählte die Stadt über 1200 Häuser. Nicht ein einziges ist geblieben. Die Stadt, wo einst Tausende in enger Arbeit dahinschliefen, ist heute ein gewaltiger Friedhof, in dem Tausende begraben liegen. Und in den benachbarten Städten und Dörfern beziffert man die Zahl der Opfer auf über 11000. ... Schon am Vorabend des Schreckenstages sah die Natur von unheimlichen Sturmzeichen erfüllt, die dunkel das Nahen von furchtbaren Weltjahren Geschehnissen zu kündigen schienen. Bis zum 20. Oktober war das Wetter warm, ja fast heiß gewesen. Am Nachmittag dieses Tages aber senkten dicke Wolken sich über's Land und ein eisiger Wind zog preissend durch die Straßen. Wöglich, mit einem Schläge, ward der Wind zum wilden Sturme. Die Hunde heulten angstvoll auf, das Vieh die Pferde wurden vor einer furchtbaren Unruhe erschrocken.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Grösstes
Kaufhaus
am Platze.



Grösstes
Kaufhaus
am Platze.

Jede Spezialabteilung

meines Kaufhauses steht unter der Leitung einer ersten fachmännischen Kraft.

Strengste Reellität,
Weitgehendste Kulanz,

Gute Waren für billigen Preis

sind seit dem Bestehen meines Geschäftes meine vornehmsten Prinzipien und haben mir das
==== Vertrauen des geehrten Publikums in reichem Masse eingetragen. ====

Nicht eine Rabattgewährung

allein, sondern ein sorgfältiger, sachkundiger Einkauf in grossem Mafsstabe bei den leistungsfähigsten Fabrikanten des In- und Auslandes, sowie die Festsetzung

niedriger Verkaufspreise

bieten dem Publikum eine Gewähr für vorteilhaften Einkauf.

Die übersichtliche Auslage der Waren ermöglicht einen schnellen Ueberblick u. erleichtert den Weihnachts-Einkauf. Mein grosser, schneller Umsatz bürgt dafür, dass ich dem geehrten Publikum stets die neuesten Er-
==== zeugnisse bringe. ====

====

Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.

Umtausch nach dem Feste bereitwilligst.

nur
Holstenstr. 6.
Fernsprecher 1734.

Karl Voss

nur
Holstenstr. 6.
Fernsprecher 1734.

empfiehlt in bester Ware zu billigsten Preisen und in denkbar größter Auswahl:

Apfelsinen, Mandarinen, Krachmandeln, Traubenrosinen, Wal-, Hasel-, Para- und Kokosnüsse, Maronen, Ananas, Bananen, Aepfel, Birnen, Weintrauben, blaue Colmartrauben, Smyrnafeigen in allen Packungen und Sorten, eigener Import, **Datteln** in allen Packungen, nur Ia Ware, **Zitronen, Vanille, Rosinen, Korinthen, diverse Sorten Pflaumen, saure Kirschen, Bickbeeren, Fliederbeeren, Ringäpfel** usw. usw.

Ferner:

frische Salatgurken, Tomaten, Endivien, Kopfsalat, Radies, irische Pariser Champignons, frische französische Prinzeßböhnchen, frischen Spargel, Schwarzwurzel, Ia. Meerrettich, Tellower Rübchen, Rot-, Weiß-, Rosen- und Grünkohl, feinste bauerburger Eierkartoffel, mag. bon., gelbe lange
u. v. m. billigst.

Ia. Lübecker Marzipan

täglich frisch.

Sämtliche Weihnachtsneuheiten der Hoflieferanten **Th. Hildebrand & Sohn, Berlin** und **Wiese & Sons, Köln a. Rh.** sowie **André Mauxion, Saalfeld.**

Reizende Geschenkartikel in jeder Preislage, größte Auswahl in **Baumbehang** und **Tannenbaumkakes.**

Ferner empfehle ich **Bonbonnières** in Niefenauswahl und jeder Preislage, **Fondants, Pralinés, Dessertmischungen** und **Theaterkonfekt.**

Hierbei bemerke ich, daß sämtliche Bonbons, $\frac{1}{4}$ Pfd. über 30 Pfg., von nur allerersten deutschen Firmen stammen und zum großen Teil einzeln die Namen der Fabrikanten tragen, sodaß minderwertige Füllung ausgeschlossen.

Sämtliche **Haushaltsschokolade** und **Kakaosorten,** reichhaltige Auswahl in **Tafelschokolade** usw. usw.

Alle Sorten **Weine, Arrak, Rum, Kognak** und größte Auswahl in **Punschextrakten. Echter schwedischer Punsch** in halben und ganzen Flaschen, **Echter Whisky** in Originalflaschen, ferner **Aquavit, Steinhäger** und sehr viele andere Sorten. **Spirituosen, Liköre** in 50 verschiedenen Sorten und Packungen, Flasche von 70 Pf. bis Mk. 9. Eine große Partie extra feinen, unter Garantie reinen **Portwein,** eigener Import, Flasche Mk. 1.20. Kleine **Reisefläschchen** in allen möglichen Geschmacksarten nach Wahl inkl. Kortzieher 30 Pf.

Sämtliche Preise sind äußerst niedrig gestellt, trotzdem gewähre in beiden Läden wie bisher 5 % Rabatt in Bons.

Zu beiderseitigem Interesse bitte ich, Weihnachtseinkäufe schon jetzt machen zu wollen, da in den letzten Tagen vor dem Fest leider nicht immer alle Aufträge ausgeführt werden konnten.

nur
Holstenstr. 6.
Fernsprecher 1734.

Karl Voss

nur
Holstenstr. 6.
Fernsprecher 1734.

Wie es in einer Kaffernzelle in Deutsch-Südwestafrika aussieht,

erfuhr man in einer Kriegsgerichtsverhandlung zu Berlin. Ein ehemaliger Afrikakrieger, der Reiter Wonzack, hatte sich vor dem Kriegsgericht der Landwehrinspektion wegen eines schweren militärischen Verbrechens zu verantworten. Wonzack hatte im Jahre 1904 und 1905 an den Feldzügen gegen die Aufständischen in Südwestafrika teilgenommen und gegen die Hereros und Hottentotten gekämpft. Später kam er nach der Station Windhuk, wo er einige Zeit im Lazarett lag. Am 5. Dezember 1905 traf er dort den Sergeanten Wolff und den Gefreiten Kneißt und trank mit ihnen einige Flaschen Bier. In etwas angeregter Stimmung traten dann die drei kurz vor 10 Uhr wieder auf die Straße hinaus. Durch eine unter dem Unteroffizier Raich stehende Patrouille wurden die drei Krieger angehalten und zur Feldwache gebracht. Wolff glaubte, daß ihm Unrecht zugefügt worden sei, und Wonzack soll gelärmt und den Befehlen der Vorgesetzten keine Folge geleistet haben. Auf Befehl des wachhabenden Unteroffiziers mußten ihn schließlich vier Wachtleute nach der Kaffernzelle transportieren. Diese Zellen sind eigentlich nur für die Schwarzen bestimmt, da für das Militär besondere Arrestzellen vorhanden sind. Da die Kaffernzellen meist durchlöcherig waren, sträubte sich W., sie zu betreten. Er setzte seinem Transport Widerstand entgegen und soll einen der Wachthabenden mit der Faust geschlagen haben. Der Stappenkommandeur erhob gegen Wonzack die Anklage auf tätlichen Angriff gegen einen Vorgesetzten im Felde, Widerlegung und Beharren im Ungehorsam vor versammelter Mannschaft. Der Angeklagte gab bei seiner Vernehmung zu, daß er sich gestraubt habe, in die Kaffernzelle zu gehen. Diese Zellen wimmelten von Ungeziefer. Er habe erfahren, daß in der letzten Zeit aus der betreffenden Kaffernzelle mindestens zwölf Leichen herausgeschafft worden seien. Die Inhaftierten seien in der Zelle zu Grunde gegangen. Er rief den Wachtleuten zu: „Ich gehe freiwillig in die Zelle, aber nicht in die Kaffernzelle!“ Er bestreitet, sich mit Vorlauf an dem Vorgesetzten tätlich vergriffen zu haben. Als einziger Zeuge wurde der Reiter Brestel vernommen, der damals auf der Wache Dienst tat. B. bekundete, es sei häufig vorgekommen, daß in der Zelle Inhaftierte gestorben seien. Wöchentlich müsse die Kaffernzelle drei- bis viermal desinfiziert werden, da es sonst nicht einmal die Kaffern darin aushielten. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß objektiv eine Widerlegung vorliege, und zwar insofern, als sich der Angeklagte auf dem Transport nach der Zelle sträubte und den Fuß gegen die Tür stemmte. Das Gericht nahm aber an, daß sich der Angeklagte durchaus berechtigt fühlte, wenn er sich gegen seine Unterbringung in einer Zelle, in der er sich vielleicht den Tod oder doch eine Krankheit hätte holen können, sträubte. Der Angeklagte hatte also nicht im Bewußtsein einer Rechtswidrigkeit gehandelt.

Die Kaffernzelle, in der zahlreiche Gefangene eines elenden Todes sterben, welch erhebender Beweis moderner deutscher Kolonisation! Wie viel Menschenleben mag die deutsche Kolonialpolitik wohl schon

auf dem Gewissen haben? Unsere braven, von christlicher Frömmigkeit überschäumenden nationalen Kolonialschwärmer aber finden diese bluttriefende „Kultur“ ganz in der Ordnung!

Soziales und Partelleben.

Die Wirkung der passiven Resistenz im Buchhandel zeigt sich, abgesehen von den Äußerungen in der bürgerlichen Presse, in den von den Unternehmern dagegen angewendeten Mitteln. Diese richten sich nach zwei Seiten: einmal gegen die Gehilfen, das andere Mal gegen die Kundschaft, denn gegen die Kundschaft gerichtet muß das Zirkular aufgefaßt werden, worin die großen Firmen den kleinen Buchhändlern raten, der Kundschaft ihre alten Ladenhüter aufzuhängen — weil die Großbuchhändler in Leipzig, so muß erklärend hinzugefügt werden, ihren Gehilfen die geringen Forderungen nicht bewilligen wollen, wodurch die Resistenz beendet und das Liefern der Bücher wieder flott von staten gehen könnte.

Das Zirkular selbst lautet:

Leipzig, den 13. Dezember 1907.

Ein Teil unseres Personals ist in die passive Resistenz (absichtliche Verschleppung und mangelhafte Erledigung der Arbeit) eingetreten bezw. hat uns dies angeündigt, um durch dieses Mittel eine allgemeine Lohnverbesserung zu erzwingen. Unsere Firmen sehen sich zu ihrem Bedauern unter keinen Umständen in der Lage, den Forderungen der Gehilfenschaft nachzugeben, und müssen deshalb den Kampf mit dieser aufnehmen. Wir bitten Sie, uns in diesem Kampfe zu unterstützen. Da unter solchen Verhältnissen die bei uns eingehenden Bestellungen nicht in dem Umfange, wie das sonst zu Weihnachten üblich ist, ausgeführt werden können, bitten wir Sie auch in Ihrem eigenen Interesse dringend, uns nur Ihre allerhöchsten Bestellungen zu überweisen, sonst aber so lange, bis wir Sie nicht um eine Abstellung dieser Maßnahme ersuchen, den Verkehr durch unsere Bar-Sortimente möglichst zu vermeiden und an deren Stelle den direkten Bezug von den Verlegern zu legen.

Wir bitten Sie, Ihrer Kundschaft von diesen Ereignissen Kenntnis zu geben, und diese zu veranlassen, möglichst die auf Ihrem Lager vorräthigen Artikel zu festsetzen zu wählen — eine Wendung der Dinge, die Ihnen selbst vielleicht gar nicht unangenehm ist. Wir bedauern sehr, diese Maßnahmen ergreifen zu müssen; es gibt aber kein anderes Mittel, um diesem uns aufzuerzwingenden Kampfe erfolgreich sofort zu begegnen.

Hochachtungsvoll

K. F. Koehler, L. Staackmann, F. Volkmar.

Die Mittel gegen die Gehilfen sehen so aus:

Leipzig, den 12. Dezember 1907.

Unter Bezugnahme auf § 72, Abschn. 2 des Handelsgesetzbuches, welcher lautet:
§ 72. Als ein wichtiger Grund, der den Prinzipal zur Kündigung ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist berechtigt, ist es, sofern nicht besondere Umstände eine andere Beurteilung rechtfertigen, anzusehen:
2. wenn er (der Handlungsgehilfe) seinen Dienst während einer den Umständen nach erheblichen Zeit dienstverpflichtet verläßt oder sich beharrlich weigert, seinen Dienstverpflichtungen nachzukommen,
richten wir an unser gesamtes Personal die Aufforderung, seine Arbeit sofort in dem seit her gewohnten Umfange und in der sonst üblichen Schnelligkeit und Sorgfalt wieder aufzunehmen.
Andernfalls behalten wir uns gegen diejenigen, die unserer Aufforderung nicht sofort nachkommen, alle uns auf Grund des Gesetzes zustehenden Rechte vor und wer-

den unter Bezugnahme auf diese öffentliche Mitteilung davon Gebrauch machen.

Hochachtungsvoll

F. Volkmar.

Mit einem ähnlichen Zirkular bombardierte die Firma R. F. Koehler ihre Gehilfenschaft. Wenn die Herren Unternehmer den Gehilfen mit Gehesparagrafen gruselig machen wollen, so dürften sie diesmal ihren Zweck sicher nicht erreichen.

Auf den Antrag des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen Deutschlands hat das Kaufmannsgericht die Funktion als Einigungsamt übernommen.

Die Telegraphenarbeiter Berlins beschloßen in einer großen Versammlung die Abendung einer Petition an den Reichstag mit diesen Forderungen: Freie ärztliche Unterordnung vor der Einstellung (muß bisher mit 5 Mk. von dem Anwärter bezahlt werden), Lieferung einer einheitlichen Dienstkleidung, Anrechnung der Telegraphenarbeiterdienstjahre zum Befoldungsdieneralter bei Eintritt in das Beamtenverhältnis, Überführung der Telegraphenarbeiter in das Beamtenverhältnis, Einrichtung einer Alterspensionskasse für die nichtanstellungsberechtigten Telegraphenarbeiter, Handwerker oder Vorarbeiter, Einrichtung von Arbeiterausschüssen für jede Oberpostdirektion, Einheitliche Lohnerhöhung nach Teuerungsvhältnissen und gleichmäßige Lohnstufen, Rückertattung der Invaliditätsbeiträge bei der Anstellung als Unterbeamter zur Hälfte der insgesamt gelebten Beiträge, Beschäftigung im Vordienste bei eintretendem Arbeitsmangel, Verkürzung der Arbeitszeit.

18 Millionen Mark Entbehrungslohn. Die Aktien-Gesellschaft Friedr. Krupp — das heißt Herr Krupp von Bohlen und Dalbach — genehmigte sich für das Geschäftsjahr 1906/07 eine Dividende von 10 Prozent gleich 18 Millionen Mark. Dabei war es noch möglich, den Rücklagen 5 1/2 Millionen zu überweisen — und 1 Million Mark an die Arbeiterstiftung abzuführen. Die Familie Krupp hat demnach in dem letzten Geschäftsjahre pro Tag (einschließlich Sonntage) rund 50000 Mark „verdient“. Auf den Kopf der Arbeiter entfällt ein Reingehalt von rund 400 Mark. Es war also ein sehr gutes Jahr für die — Firma.

Sozialdemokratische Abgeordnete treten für die Telegraphenarbeiter ein. Zu den Verhandlungen des bairischen Postetats hat die sozialdemokratische Fraktion der Abgeordnetenkammer noch einen Antrag eingebracht, der die Arbeitslöhne der im Telegraphen- und Telefondienste im Tagelohn Beschäftigten gegenüber dem Postetat der Regierung erhöht wissen will. Der Minister hat die Tagelöhne um 20 Pfg. erhöht. Im Antrag wird die 15prozentige Erhöhung und die Sinaufhebung der Summe von 1006500 Mk. auf 1087325 Mk. (d. i. 81825 Mk. mehr) gefordert. Der Antrag kommt schon in der nächsten Sitzung zur Besprechung.

Siege in Württemberg. Bei der Gemeinderatswahl in Tuttlingen eroberte die Sozialdemokratie im ersten Anlauf von sechs Mandaten drei. Gegen unsere Genossen stand der „Block“ sämtlicher bürgerlichen Parteien (Zentrum, Liberale, Volksparteier). In den letzten Jahren war die Sozialdemokratie im Gemeinderat nicht vertreten, früher einmal durch einen im Wege des Kompromisses erlangten Vertreter. — Am Mittwoch, den 11. Dezember, wurde bei der Gemeinderatswahl in U. a. D. mit sechs bürgerlichen Kandidaten auch ein Sozialdemokrat gewählt. Damit zieht der erste Sozialdemokrat in den Unteren Gemeinderat ein. Die Wahl fand nach dem Proporzsystem statt.

Läst sie verhungern! Ein Malermeister in dem oberfränkischen Orte Schönwald empfiehlt den Krämer und Bauern, den Sozialdemokraten keine — Kartoffeln mehr zu verkaufen, denn dann müßten sie verhungern, und aus wäre es dann mit der Sozialdemokratie. — Warum läßt der Reichsverband dieses Genie beim Anstreichen von Heuläden verkommen? Hervor mit ihm, der Mann hat Ideale im Leib!

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Neuen u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Ein verlorenes Leben.

Erzählung von Octavio Burger.

(Fortsetzung.)
erschreckt prallte er zurück. Mit beiden Händen suchte er sich zu halten, um nicht umzuinken, so gewaltig wirkte der unerwartete Anblick des Mannes auf ihn, den er verurteilt und soeben verurteilt hatte.
„Ich habe Dich um so öfter gesehen“, sprach List. „Wir sind ja alte Genossen und haben so manchen Raub zusammen ausgeführt, nicht allein in Lüneburg, Hamburg und Braunschweig.“
„Er lügt, er lügt!“ rief Müller, sich gewaltsam zusammenraffend, ohne daß es ihm gelang, seine Verärgerung und seinen Schrecken zu verbergen. „Ich habe ihn nie gesehen — nie!“
„Und doch hast Du mich an den Gerichtsdiener Schneller im Gartenstein verraten“, warf List ein. „Der Mann wird Dich wieder erkennen, es wird indes nicht nötig sein, denn Du wirst auch ohne dessen Zeugnis auf dem Rade sterben!“
„Sterben — sterben!“ rief Müller laut, da er sah, daß sein Zeugnis ihm nichts mehr helfen werde. „Gaha! Ich sterbe! Gut, so sollen alle mit mir sterben — auch diese — diese alle sind List's Genossen — sie haben die goldene Kasse in Lüneburg mitgehoben, in Hamburg, in Braunschweig — hier — sie alle sind meine Genossen — sie alle werden mit mir sterben!“
In höchster Leidenschaft der Wut und Verzweiflung schrie er diese Worte hervorgerissen und sich gegen die Genossen, mit denen er zugleich verhaftet war.
Ruhig blickte List die anderen Gefangenen an. Er konnte sie nicht.
„Ich kenne keinen von ihnen“, sprach er ohne die geringste Leidenschaftlichkeit. „Was sie getan haben, weiß ich nicht, aber das kam ich der Wahrheit gemäß bezeugen, daß an den Verbrechen, deren sie der Mensch beschuldigt, sie teilgenommen haben.“
„Er lügt — er lügt!“ schrie Müller. Er wollte sich aufspringen, die Soldaten hielten ihn zurück und brachten ihn zur Ruhe.
„Der Verrät hat sich schnell an Dir gerächt“, sprach ein Mann, der sich zu ihm wendete. „Nun werden wir wohl zusammen sterben und wir werden sehen, wer leichter endet!“
Müller war nicht imstande ein Wort hervorzubringen.

Sein Trotz, seine Frechheit, seine Fassung, alles war mit einem Male zusammengebrochen. Er sah keine Hoffnung und keine Rettung mehr, und als ein feiger, gemeiner Charakter zitterte er vor dem Tode, den er hundertfach durch sein Leben verdient hatte.

Auf Anordnung des Kommissars wurde er besonders stark gefesselt und um seine rohen Füße und Verwundungen zu verhindern, wurde ihm der Mund verstopft. Hier in Leipzig sah List nun auch zum ersten Male den Wachtmeister wieder, welcher vor ihm hierher gebracht war.

Schweigend sahen beide Männer einander an. Sie hatten es stets ehrlich mit einander gemeint.
Der Wachtmeister war durch die Haft, vielleicht auch durch die Besorgnis um sein Leben sehr herunter gekommen. Angestrichelt sah er List an, allein er konnte sofort dessen Blick, welcher ihm zurief: „Sei ruhig — ich verrate Dich nicht!“ und er wußte, daß List sein Versprechen nicht brach, selbst wenn er sein eigenes Leben damit hätte erkaufen können.

Noch an demselben Tage brach der Transportzug der Gefangenen von Leipzig auf. Ungefährdet rückte er seinem Ziele näher und näher entgegen. Mehr und mehr schwand die Besorgnis eines zweiten Überfalls durch List's Genossen, um so größer wurde aber die Neugierde der Menschen, welche bei jedem Dorf, bei jeder Stadt, die der Zug berührte, heranströmte, um den gefürchteten List zu sehen.
In Braunschweig eilten mehr als die Hälfte der Bewohner vor das Tor, als sich der Transportzug der Stadt näherte. Die Bürger erinnerten sich sehr wohl noch des vornehmen und reichen Herrn von Mosel, der durch die Feindschaft seines Volkes und seiner Kleidung, durch die reiche Diener seiner Diener, durch die Pracht seines Wagens und den Luxus, der ihn umgab, ihre vollste Bewunderung erregt hatte.

Als er damals von Braunschweig geschieden war, hatten es alle bedauert, daß der reiche und vornehme Herr nicht länger bleiben würde. Damals hatten sie freilich noch keine Ahnung gehabt, daß dieser seine Herr von Mosel mit seinem zahlreichen Gefolge den vermögenden Kirchenraub begangen habe.

Jetzt sah er freilich anders aus in seiner einfachen Kleidung, mit den bleichen Wangen und den schweren Ketten an Händen und Füßen. Die meisten erkannten ihn wieder, aber obgleich sie wußten, daß er ein äußerst gefährlicher und

fähiger Verbrecher war, daß er der Führer der Räuberbande gewesen war, die lange Zeit ganz Norddeutschland in Angst und Schrecken gesetzt hatte, so lag doch in dem ernsten, ruhigen Blicke seiner großen, dunklen Augen etwas, was mit ihm verschönte und sogar unwillkürlich für ihn einnahm.

Er ging nur der gerechten Strafe für seine Vergehen entgegen und dennoch wurde er von vielen aufrichtig bedauert.

Anderes, entgegengelegt war der Eindruck, welchen Müller hervorrief. Auch er wurde wiedererkannt, obgleich sie ihn früher nur in reichem, goldgestickter Livree gesehen hatten. Sein Zeugnis der Teilnahme an den Räubereien in Niedersachsen hatte er längst aufgegeben, weil er einsah, wie vergeblich es war. Seine Furcht vor dem Tode suchte er hinter tohen Schmerzen zu verbergen.

Söhnend rief er den Braunschweigern zu, daß sie ihm Mummie bringen möchten, die habe ihm schon früher gut geschmeckt, und als sich niemand rührte, um sein Verlangen zu erfüllen, fügte er hinzu, daß er schon damals List den guten Rat gegeben habe, die ganze Stadt anzuzünden und samt ihren Bewohnern zu verbrennen. Wäre List seinem Rats gefolgt, so würden die Braunschweiger sie jetzt nicht so neugierig anschauen.

Noch mehr Menschen strömten herbei, als der Zug glücklich in Celle anlangte.

Die ganze Stadt war auf den Beinen. Nur kurze Zeit hatten die Neugierigen indes das Vergnügen, die Räuber zu betrachten, denn die Gefängnisse, welche sie aufnehmen sollten, waren in Bereitschaft gesetzt und ohne Zögern wurden die Verbrecher hineingeführt.

List hatte auch jetzt noch seine volle Ruhe bewahrt. Als er auf dem Gefängnisbühnen dicht an dem Wachtmeister vorbeigerührt wurde, reichte er diesem schweigend die Hand und ohne ein Wort zu sprechen, drückten die Männer sich fest die Rechte. Es war der Abschied für immer, denn sie fühlten, daß sie sich nie wiedersehen würden.

Als die Tür der Zelle, welche für List bestimmt war, sich vor ihm öffnete, als er einen Blick in den engen finsternen Raum warf, als ihm ein feuchter Nadergeruch aus demselben entgegenströmte, blieb er unwillkürlich stehen und zögerte einzutreten. Dies war der Raum, in welchem er allein abgeschieden von der ganzen Welt, Wachen, vielleicht Monate zubringen sollte. Ein leichtes Zittern durchzuckte seinen Körper.

(Fortsetzung folgt.)

Johs. Tollgreve,
 Goldschmied, Königsstr. 92.
 Gold-, Silber-, Allendwaren.
 Hochzeits- und Patengeschenke.
 Trauringe.
 Reparaturen und Reparaturen billigt.
 Note Kubeca-Marken.

Atelier für Zahntechnik
 und Zahnpflege.
 H. Schreiber, Breiten 24.

Abreisenden
 aufbewahrt und nachgesandt werden Gegenstände aller Art, als: Mobilien, Nöcher etc. im Lagerhaus u. Expeditionszweck. Fährstr. 52.

Zum Backen.

Süße Mandeln	110 Pfd.	85 Pfg.
Süßholz	75	75
Orangeat	10 Pfd.	45
Bäckpulver	10 Pfd.	45
Vanillinzucker	10 Pfd.	45
3 Stangen Vanille	10	10
10 kleine große Zitronen	5	5
1 kleine Rosinen ohne Stein	60	60
große Rosinen mit Stein	45	45
Prima Korinthen	35	35
Vanischen Sucherstray	30	30
Prima Sottische and Girichornsalz.		

Feinste Tafel-Margarine
 Pfd. 70 und 2 Pfd. 135 Pfg.
 weißes Schmalz Pfd. 60 Pfg.
 Blauschmalz 68
 Neutralisirt (Käsebutter) 55

Ed. Speck, Huxstr. 80 u. 82.

Weihnachts-Einkäufen
 in Extra-Quantitäten und zu weitestgehenden Preisen:

I. Marzipan-Masse
 Pfd. 120 Pfg.

II. Marzipan-Masse
 Pfd. 100 Pfg.

in Auswahl und in verschiedenen Formen:

ff. Baumkonfekt
ff. Baumkakes
 in großer Auswahl.
 Große, hellere und dunklere
Walnüsse
 8 Sorten, kleine, Gibbani,
 Dick und Schmalz.

ff. Feigen,
 in großer Auswahl,
 in 1, 2 u. 3 Pfd. Packungen.

ff. Datteln
 in großer Auswahl.

ff. Traubenrosen
ff. Brodmadels.

Banisch- und nach Richte,
 zum Backen:

ff. Vanischer Sirup
ff. Hamburger Sirup
Süßholz Pfd. 75 Pfg.
Orangeat
 ff. gewürzte
Saltan Pfd. 40, 45 und 50 Pfg.
6-rein. Korinthen,
Girichornsalz, Pottasche,
 gr. Zitronen,
 hoch feine Gewürze
 zum und gewaschen, gereinigt und
 feinstes
Zamhi-Weizenmehl
 in 5 Sorten.
ff. Haselnussmehl 0000
 in 1, 2 u. 3 Pfd. Packungen mit Wa.

T. Buhrmann,
 Fabrik W. Fabiz,
 Fährstr. 23.
 - haben -

Rum Pfd. 1.00
 50 Pfd. 50.00

Konak
 Pfd. 1.00

Doppelkorn, Weizen, Linsen
 etc. sowie alle in jedem Lebensmittel
 erhältlich

J. M. Laurentz,
 Fährstr. 23.
 Niederlage der Mehl- und Getreide-Handlung
 J.C.E. Gerhard & Söhne, Lübeck.

Pferdehaare,
 in großer Auswahl, in jedem
 höchsten Preisverhältnis

J. L. Würzburg,
 Fährstr. 23.

Tanneebäume
 in großer Auswahl, in jedem
 höchsten Preisverhältnis

Webzen u. David.

Au dieser Marke

Gritzner

soll man sie erkennen, die in Qualität und Leistungsfähigkeit
 unübertroffenen deutschen

Nähmaschinen

richt- und vorwärtsgehend, zum Sticken und Großen besonders geeignet. Größte
 Nähmaschinenfabrik des Kontinents. 3500 Arbeiter. Jahresproduktion 130 000
 Nähmaschinen. Weltausstellung Mailand, Grand Prix.

Fabrik-Niederlage bei O. Störzner, Huxstr. 54.
 Fernsprecher 1278.
 Größte Reparatur-Werkstatt am Platze.
 NB. Dies billigt gekollter Preise gewährt von heute bis 24. Dez. 15 Prozent
 Rabatt. Barzahlung. Auf Wunsch Teilzahlung.

Konsum-Verein
 für Lübeck und Umgegend.
 G. G. u. V. S.

Für den Weihnachtstisch
 empfehlen wir:

Datteln, Feigen, Apfelsinen, Walnüsse, Haselnüsse, Tannen-
 baum-Kakes zu 50 und 60 Pfg. a Pfd., Konfekt, Mar-
 zipan-Figuren: Bröte, Torten, Stuten und Semmel.
Zigarren in eleg. Weihnachtspackung.
Rotweine und Portwein.

Serner bringen wir unsere

Manufaktur-Waren

in empfehlende Erinnerung. Wir führen:

Normal-Unterzeuge, Barchent-Hemden, gestriche Westen für Herren
und Damen, Schlafdecken, Taschentücher, Marktstößen u. versch. a. m.

In Blüsch- und Cordvantoffeln

bringen wir etwas Vorzügliches und bitten wir unsere Mitglieder, sich durch einen Versuch
 zu überzeugen.

Am Freitag, den 20. Sonnabend, den 21., und Montag, den 23. De-
 zember, und unsere Verkaufsstellen eine Stunde länger wie gewöhnlich und am Sonn-
 tag, den 22., von 11-6 Uhr geöffnet.
 Am Dienstag den 24. Dezember (Weihnachtsabend) werden die Verkaufsstellen
 um 7 Uhr geschlossen.

Der Vorstand.

Woll-Bössel, Huxstraße 37

Sämtl. Sorten Wollgarne, Strümpfe, Handschuhe,
 Damen- u. Kinderröcke, Jagdwesten, Flanelle, Schlaf-
 und Pferdedecken, Unterzeuge für Herren, Damen
 und Kinder, Hüte, Schirme, Schlipse, Kragen,
 Manschetten, Vorhemde,
Herren- und Knaben-Anzüge
 in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Kein Extra-Rabatt!
Keine hohen Prozente!
Aber das ganze Jahr bei weitem
die billigsten Nettopreise

mit Reparatur, Nähmaschinen, Nähmaschinen und sämtliche
 Reparaturen

bei **H. A. Hill Nachf., Walter Schmidt.**
 Obere Johannisstraße 9. Fernruf 1129.

Tanneebäume zu verkaufen
 Fährstr. 23. Tel. 23. F. Gerold.

Empfehlungs-Karten
 für Lieferanten des Lübeck-Fabrikanten.

Zum Backen!
 Echt Lau'schen Kuchensirup
 Prima Weizenmehl
 Mandeln, Succade, Orangeat,
 Hirschhornsalz, ger. Pottasche,
 Rosenwasser, Zitronen,
 sämtliche Gewürze in pa. Qualität
 empfiehlt

J. Runge, Drogerie
 Moislinger Allee 6a.

Christbaumschmuck
 Lichte u. Lichthalter,
 Mal- und Haselnüsse,
 Feigen, Datteln, Traubenrosinen
Tannenbaumkonfekt
 Marzipan und Cakes,
 Parfümerien und Seifen.

Otto Fehlaue,
 Fackenburg Allee 32.

Achtung Maurer!
Mitglieder-
Versammlung
 am Mittwoch, 18. Dezbr.
 abends 8 Uhr,
 im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Die politischen Leistungen der Sozialdemo-
 kratie. Referent: Parteisekretär Genosse
 Wewers.
2. Neuwahl der Boten.
3. Verbandsangelegenheit.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Verein der Hausangestellten
 (Dienstboten, Wäscher und Reinnachfrauen)
 Lübeck.

Mitglieder-
Versammlung
 am Donnerstag, d. 19. Dez.,
 abends 8 Uhr,
 im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52
 kleiner Saal.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Arbeitersekretärs
 H. Schneider.
2. Beförderung über ein gemütliches Bei-
 sammenfein.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.
 Gärtner willkommen!

Verein der Musikfreunde.
 Mittwoch, den 18. Dezember 1907,
 abends 8 Uhr
im Kolosseum:
11. Volkstüm. Konzert
 (Orchester 52 Musiker).
 Leitung: Kapellmeister Hermann Abendroth.
 Solisten: die Herren Konzertmeister Schwabe,
 Carbach (Cello) und Moser (Harfe).
 Zur Aufführung kommen u. a.:
 Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“.
 „Siegfried-Idyll“ und „Wotans Abschied von
 Brünhilde und Feuerzauber“ R. Wagner.
 Ouverture zum „Freischütz“ C. M. v. Weber.
 Intermezzo aus „Hoffmanns Erzählungen“.
 J. Offenbach.

Programm im Lübecker Konzert-Anzeiger.

Hansa-Theater.
 Mittwoch, 18. Dez., 8 Uhr:
Jeder Flieg 50 Pfg.
 Stürmischer Lachertolg!
 Die Tante von Marlin.
 Schwan in 3 Akten v. Feubreau.
 Vorverkauf bei Sager, Kohlmarkt.

Stadt-Theater.
 (Provisorium)
 Direction: L. Piorkowski.
 Mittwoch, 18. Dezember. 4 Uhr.
Kleinste Preise.
 Mit neuer Ausstattung:
Aschenbrödel
 Weihnachtsmärchen mit Gesang u. Tanz
 in 6 Aufzügen v. Görner.
 Donnerstag:
Die Zigeuner
 Oper in 3 Akten v. Hubert.